Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die unterzeichnete Vertreter. M. 1,50, monatl. 50 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1,30 bezw. 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. — Erscheinen einmal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die 6gesp. Einheitszeile oder deren Raum 25 Pf., für Ortsanz. kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 15 Pf. Die Quittung für die laufende Vierteljahr (Kalenderjahr bezw. Monat) wird von Lesern auf Verlangen in Zahlung genommen. Schwerer Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 50 Pf. — Ziffergebühr und Platzvorschriften extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 225. Sonntag, den 24. September 1916. 156. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 8 betr.:

1. Regelung des Verkehrs mit Butter und Eiern.
2. Beschleunigung des Obstverkaufes.
3. Neuregelung des Zuckerverkaufs.

Tageschronik

Versenkung eines französischen U-Bootes durch einen österreichischen Flieger.

Der Vatikan protestiert gegen den Diebstahl des Palazzo Venezia.

Das Ministerium Calogeropulos vor dem Rücktritt.

Das 3. italienische Luftschiff vernichtet.

12 feindliche Flugzeuge im Westen abgeschossen.

Um Sein oder Nichtsein!

Der Verlauf des Feldzuges aller europäisch-asiatischen Großmächte nebst ihrer mittel- und kleinstaatlichen Meute gegen Deutschland und seine Bundesgenossen hat einen Umstand plastisch hervortreten machen, der zwar dem Geschichtskundigen von allem Anfang klar war, aber von einer nicht zu übersehenden, einflußreichen Strömung in unserem Vaterlande zu verkleistern und zu verhüllen gesucht wurde, und doch schließlich auch dem blödesten und naivsten Auge sich mit brutalster Deutlichkeit aufdrängt. England ist die Triebfeder, der Zusammenhalt und der unermüdliche Blasebalg dieses Kesseltreibens gegen das Deutschtum; es weiß durch immer neue Lügen, Vorspiegelungen und Hoffnungen den sinkenden Mut seiner Satelliten stets von neuem aufzustacheln, ihren Haß und ihre Angst stets frisch aufzupeitschen, und hat mit allen Mitteln seine sämtlichen Verbündeten in einen derartigen Grad von Abhängigkeit in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht zu sich selber eingesponnen, daß sie wie willenlose Puppen nur an Englands Leitseil tanzen.

Freilich, Englands Vorstellung darüber, wie sich das Kesseltreiben gegen uns abspielen würde, hat sich als eine grobe Täuschung erwiesen und immer stärker regt sich in Englands Öffentlichkeit der Grimm darüber, daß seine Drahtzieher sich selbst und das Land in so ungeheuerlicher Weise über Deutschlands Macht und Kampfkraft, seine wirtschaftliche und finanzielle Widerstandsfähigkeit irren konnten. Die kalt rechnende Überheblichkeit Greys, der dem deutschen Botschafter bei seiner Verabschiedung im August 1914 in gönnerhafter Weise die Hoffnung auf den Weg gab, England werde Deutschland als Kriegsgegner beim Friedensschluß (nach seiner mutmaßlichen schnellen Niederwerfung) besser zu nützen vermögen, denn als Neutraler, war der unverhüllte Ausdruck der in ganz England verbreiteten Anschauung, die von Großbritannien in rastloser Werbearbeit zusammengetrommelten ungeheuren Machtmittel würden genügen, um Deutschland zu Boden zu werfen, es für England ungefährlich zu machen, so daß es sich dazu benutzen lassen würde, für ein Trinkgeld Großbritannien zu helfen, die Ansprüche namentlich Rußlands in England genehme Schranken zu verweisen.

Die kläglichen Mißerfolge der Alliierten auf allen Kriegsschauplätzen, die ungeheure Schwächung Frankreichs und Rußlands, die Einnahme Belgiens, Serbiens und Montenegros, die jämmerliche Niederlage Englands vor den Dardanellen, Italiens am Alpenwall, die riesigen materiellen Opfer, die der Krieg Großbritannien als Geldgeber und Einpeitscher des Vierverbandes auferlegt, und schließlich die Notwendigkeit, die Fortführung des Krieges (die sonst unmöglich schien) durch das Aufgeben der geheiligten Freiheit des englischen Individuums zu erkaufen, also den Militarismus auch zu Lande den eigenen Untertanen aufzubürden, während man doch unter dem Schlagwort „Gegen den deutschen Militarismus" zu Felde zog, haben die anfängliche kühle Selstsicherheit John Bulls völlig in ihr Gegenteil verkehrt. Wohl richtet sich sein Zorn gegen die unfähige Regierung, und Presse wie Parlament haben es an deutlichen Verlautbarungen dieses Zornes nicht fehlen lassen. Aber im Grunde verdichtet sich dieser Zorn nach dem britischen Grundsatz „Right or wrong, my country" schließlich doch gegen Deutschland, und er ballt sich unter dem zunehmenden Druck der wachsenden militärischen Mißerfolge und finanziellen Lasten, unter der Wucht der zunehmenden Gefahr des Zusammenbruchs des einen und des anderen Bundesgenossen allmählich zu einer Wut und einem Haß zusammen, deren Siedehitze aus neueren Preßäußerungen Londoner Blätter flammend herausstrahlt. Und die anglo-amerikanische Presse sekundiert dabei in leidenschaftlicher Weise.

Im Anschluß an einen Artikel des deutsch-amerikanischen Harvard-Professors Hugo Münsterberg, der ausführte, daß das Schicksal der gesitteten Menschheit ein Zukunftsbündnis zwischen Deutschland, England und Amerika (!) erfordere, und daß Wilson wohl der Mann sei, das dieser Notwendigkeit im Wege stehende Hindernis des zwischen England und Deutschland entstandenen Hasses zu überwinden (!!), hatte die „New York Tribune" geschrieben, der Gedanke Münsterbergs sei unausführbar, denn:

„Wahrscheinlich haben die Engländer aller Klassen niemals eine fremde Nation so gehaßt oder verabscheut, wie sie heute die deutsche hassen und verabscheuen. Der Deutsche ist heute für den Engländer der Mann, der zu Lande Frauen und Kinder mißbraucht und sie zu Wasser ermordet, der Mann, der britische Verwundete und Gefangene brutal mißhandelt, der Urheber der Zeppelinüberfälle, und der Verbrecher, der das Unterseeboot für Mord, nicht für Krieg braucht. Vor allem — und das ist umfassend— er ist kein „sauberer" Kämpfer, er spielt das Spiel nicht, er erkennt keine Regeln der Menschlichkeit, des Rechtes, des Sportes an. Deshalb (!) haßt ihn der Engländer, nicht als Nation in erster Linie, sondern als Individuum; es ist eine persönliche Sache zwischen dem individuellen Engländer und Deutschen und kann als solche durch keine Regierung erledigt und durch keinen Friedensvertrag beseitigt werden. In hundert Jahren wird es noch viele Engländer geben, die so über den Deutschen denken."

Dazu schreibt die englische „Morning Post":

„Ja, unser Haß gegen die Deutschen ist tief und stark wie ein Instinkt. Generationen müssen vergehen, bis in unserem Lande auch nur der Name Deutscher aufhört, ein Wort des Schimpfes und Abscheus zu sein. . . . . Das Gefühl herzlichen, leidenschaftlichen Abscheus gegen den Deutschen und alle seine Werke durchzittert jede Faser unseres nationalen Lebens. Es kennt keine Grenzen der Klasse oder Lokalität, es ist allgemein, es ist überwältigend, und wehe dem Minister, der daran dächte, ihm zuwider zu handeln. Für uns zum wenigsten, und wahrscheinlich auch für unsere Alliierten ist Deutschland künftig aus der Gemeinschaft der Nationen verstoßen — es ist der Aussätzige Europas, dem nahezukommen tödliche Befleckung ist; ein Aussätziger, angekettet von der Fäulnis seiner eigenen Seele. Und da wagt Professor Münsterberg, von einer englisch-deutsch-amerikanischen Allianz zu reden!"

Daß auch französische Blätter die Kübel ihres Hasses aus diesen Anlaß auf den deutschen Namen ausleeren, wird niemand Wunder nehmen. Dort mutet solches Gebahren seit lange ja lediglich pathologisch an. Ob aber angesichts der überschäumenden englischen Wut heute noch unsere aesthetisierenden Limonadenseelen es über sich gewinnen können, bei uns den Haß gegen England als etwas Würdeloses, unserer Erziehung und Ethik Widersprechendes zu stigmatisieren, das müssen wir abwarten. Wie wir diese Temperamentskrüppel zu kennen glauben, darf man allzu große Hoffnung auf ihre Bekehrung nicht hegen.

Wir aber, die wir Menschen von Fleisch und Blut zu sein beanspruchen, die ehrlich zu lieben und ehrlich zu hassen pflegen und es verschmähen, in ekler Knechtsmanier die Hand zu küssen, der kein Koth zu stinkend ist, um uns damit zu bewerfen, wir hassen England mit der ganzen ehrlichen Glut unserer Seele, deren Heiligtümer Gott, Wahrheit und Vaterland wir nicht antasten lassen, ohne daß uns der Zorn die Hand zum Schwertgriff schnellt!

Du deutsches Volk aber sollst aus dem Haßgekreisch deines schlimmsten Feindes, Englands, klar ersehen, daß es für dich um Sein oder Nichtsein geht, daß jedes Wanken und Straucheln, jedes Zögern und Zagen für dich in diesem furchtbaren Kampfe dein Verderben bedeuten kann. Wie deine Söhne und Brüder an allen Fronten unverzagt und todesmutig dem übermächtigen Ansturm der Feinde standhalten, so ist es auch die Pflicht der Daheimgebliebenen, stetigen Mutes alle Unbill und Entbehrung, die des Briten brutale Faust uns aufnötigt, in fester Entschlossenheit und Zuversicht gemeinsam zu ertragen. Wir dürfen nicht nach Sündenböcken in unserer Mitte für unsere Beschwerlichkeiten suchen, sondern müssen uns stets gegenwärtig halten, daß die Grundursache für alle wirtschaftlichen Erschwernisse bei England liegt. England ist der Feind und zum Kampf gegen seine noch immer gefährliche Macht ist es ein Gebot unbedingter Notwendigkeit, daß das Reich unsere kämpfenden Volksgenossen mit allen kriegerischen Hilfsmitteln reichlich und jederzeit versorgen kann. Der Sieg über das geldmächtige England ist uns nur dann gewiß, wenn wir durch ein gewaltiges Ergebnis der neuen deutschen Kriegsanleihe den Beweis erbringen, daß auch auf finanziellem Gebiet das deutsche Volk noch immer einig und unüberwindlich ist. Wie unser Hindenburg, so vertrauen auch wir, daß das deutsche Volk vom Höchsten bis zum Geringsten seine Pflicht kennen und dem Reich auch auf dem Felde des Geldkampfes zu einem vollen und glänzenden Siege verhelfen werde. Das walte Gott!

Vom Kriege

Aus dem Westen

Die Stärke unserer Gegner an der Somme.

Lugano, 21. Septbr. „Secolo" meldet aus Paris, an der Somme stehen jetzt drei Fünftel des französischen Feldheeres und über die Hälfte der englischen Armee im Feuerkampfe.

Englische Schützengraben-Kampfwagen.

Nach den Angaben eines Berichterstatters ist es unseren Truppen an der Somme am Donnerstag gelungen, eine neuartige englische Kampfmaschine zu erbeuten, deren sich die feindlichen Truppen bei den letzten Kämpfen nach ihren Berichten mit gutem Erfolge bedient haben sollen. Es sind schwer gepanzerte, je mit 6 Maschinengewehren ausgerüstete Automobile, deren besonderer Bau sie geeignet macht, alle Unebenheiten des Bodens, auch Granattrichter und Drahthindernisse zu überwinden. Zum Vorstoß gegen Schützengräben und Niederkämpfung von Maschinengewehrständen sollen diese Wagen besonders geeignet sein.

Englands Rekrutennot.

London, 21. Septbr. „Evening News" meldet, daß die Aussonderung der militärtauglichen Arbeiter aus den Werften und Fabriken, die unter Regierungsaufsicht arbeiten, bereits im Gange sei. Die brauchbaren Männer würden vielfach durch solche ersetzt, die als untauglich aus der Armee entlassen worden seien. Regierungsbeamte besuchten die Industriebezirke. 3000 Arbeitgeber in den Midlands seien zu einer Versammlung eingeladen worden, die nächste Woche stattfinden und in der über die Aussonderung der Militärtauglichen beraten werden solle.

Letzte Reserven der Entente.

Zürich, 22. Septbr. Die „Zür. Post" schreibt unter der Ueberschrift: „Letzte Reserven" u. a.: Aus London traf die Meldung ein, daß Frankreich, Italien undRuß-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160924-17/fragment/page=0001

land gewiß seien, einen Teil ihrer Goldreserven dem englischen Schatzamt zur Verfügung zu stellen, um damit Englands Goldwährung zu halten und dessen Kredit in Amerika zu verbessern. Man ist gezwungen, die letzten Reserven anzugreifen, die man besitzt, das Gold. Daß man sich dazu entschließen mußte, ist ein Beweis dafür, wie prekär die finanzielle Lage nachgerade geworden ist und wie schwer es fällt, den Krieg weiterhin zu finanzieren. Man ist heute tatsächlich bei der vielerörterten letzten Milliarde angelangt. Die Goldreserven der Verbündeten mögen heute rund 10 Milliarden ausmachen; was indessen 10 Milliarden bedeuten, kann man sich leicht vorstellen, wenn man bedenkt, daß der Krieg in den zwei Jahren rund 250 Milliarden gekostet hat. Die Annahme, daß die Verbündeten wegen Goldmangel in den nächsten Monaten auf die amerikanischen Lieferungen von Munition und Lebensmitteln werden verzichten müssen, erscheint demnach unabweisbar. (?) Der Versuch, das Gold, das ausschließlich für die Notendeckung reserviert bleiben sollte, für Kriegszwecke zu verwenden, mahnt übrigens alle Neutralen zum Aufsehen und zur Vorsicht. Daß sich ein Land durch derartige Manipulationen seinen Kredit auf Jahrzehnte völlig vernichtet, steht außer allem Zweifel.

Frankreichs wachsender Ruin.

Paris, 22. September. Die amtliche französische Handelsstatistik vom Monat August weist nach dem „Temps" 2072 Millionen Frank Einfuhr, aber nur 375 Millionen Frank Ausfuhr, somit eine Unterbilanz von 1697 Millionen Frank auf. Diese übertrifft die Unterbilanz vom Juli noch um 291 Millionen. Für die ersten acht Monate des laufenden Jahres beträgt die Unterbilanz des französischen Außenhandels 9045 Millionen Frank.

Aus dem Osten

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 22. September.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Die Angriffstätigkeit der Russen in den Karpathen hat gestern etwas nachgelassen. Nördlich von Dorna Watra, südwestlich des Gesäuts Luczina und im Gebiet der Ludowa wurden feindliche Vorstöße abgewehrt. Südlich von Bystrzec ging die gestern zurückgewonnene Höhe Smotrec wieder verloren. Sonst nichts von Belang.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei der Armee des Generalobersten v. Boehm-Ermolli nahm der Geschützkampf an Stärke zu. Oestlich von Sniniuchy wirft der Feind unseren Gegenangriffen neue Kolonnen entgegen. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Revolutionäre Unruhen in Finland.

Frankfurt a. M., 22. Septbr. Der „Frkf. Ztg." wird aus Christiania gemeldet: Aus Finland angekommene Reisende berichten, daß dort in verschiedenen Städten Unruhen revolutionären Charakters seit Ende der vorigen Woche ausgebrochen sind. Am letzten Dienstag soll durch eine Mine die große russische Kaserne in Kemi teilweise zerstört worden und Menschen umgekommen sein. Die russischen Behörden bieten alles auf, um die Revolten niederzuwerfen und zu verheimlichen. Der Attentäter soll ein Finländer sein. Seit dem Attentat darf in Kemi kein Licht mehr brennen und in Tornea wurde die Abreise nach Haparanda mehrere Tage lang verboten. Die revolutionäre Bewegung soll in ganz Finland sich ausgebreitet haben. Man hat aus dem Petersburger Bezirk in größter Eile Militär herangeschafft. Der Eisenbahnverkehr für andere als militärische Zwecke soll in ganz Finland augenblicklich eingestellt sein.

Der Krieg gegen Italien

Ein französisches Uboot durch ein österreichisches Flugzeug versenkt.

Wien, 22. Septbr. In der südlichen Adria wurde das französischen Unterseeboot „Foucault" von einem unserer Seeflugzeuge, Führer Fregattenleutnant Celezeny, Beobachter Fregattenleutnant Freiherr v. Klimburg, durch Bombentreffer versenkt, die gesamte Bemannung, 2 Offiziere und 27 Mann, viele davon in ertrinkendem Zustande, von diesem und einem zweiten Flugzeug, Führer Linienschiffsleutnant Komjovic, Beobachter Seefähnrich Severa, gerettet und gefangen genommen. Eine halbe Stunde später wurden die Gefangenen von einem Torpedoboot übernommen und eingebracht bis auf die 2 Offiziere, die auf den Flugzeugen in den Hafen gebracht wurden.

Einspruch des Vatikans gegen die Beschlagnahme des Palazzo Venezia.

Der Kardinalstaatssekretär Gasparri hat, wie die „Schweiz. Tel.-Inf." aus vatikanischen Kreisen erfährt, an alle diplomatischen Vertreter des Heiligen Stuhls eine Zirkularnote gerichtet, die folgenden Wortlaut hat: „Der unterfertigte Staatssekretär Seiner Heiligkeit erlaubt sich, die Aufmerksamkeit Euer Exzellenz auf den Erlaß vom 25. August zu lenken, in dem die Königlich italienische Regierung beschlossen hat, daß der Palazzo Venezia mit dem Tage der Veröffentlichung dieses Erlasses Staatseigentum wird. Erst am 26. um 10 Uhr wurde einfach der Heilige Vater von dem Auftrage der italienischen Regierung verständigt, welcher es nicht unterlassen hat, seiner Mißbilligung der schon vollendeten Tatsache Ausdruck zu geben. Der Heilige Stuhl will nun jetzt nicht prüfen, ob die im genannten Erlaß angeführten Gründe genügen, um die Besitznahme des Palazzo Venezia gegenüber dem moralischen Gesetz wie dem internationalen Recht zu rechtfertigen. Ebenso sieht der Heilige Stuhl davon ab, zu erwägen, ob die Besitznahme selbst klug war, da sie schwere Gegenmaßnahmen des Gegners verursachen könnte und ob dieselbe als ein politischer Akt aufzufassen sei, der den guten Namen und das Prestige Italiens gegenüber unvoreingenommenen unparteiischen Männern einer jeden Nation und gegenüber der Geschichte erhöht oder vermindert. Der Heilige Stuhl kann jedoch nicht umhin, die Verletzung seiner heiligsten Rechte hervorzuheben, die sich durch diese Besitzergreifung ergibt. Tatsächlich ist der Palazzo Venezia die gewöhnliche Residenz des Herrn Gesandten Seiner Apostolischen Majestät beim Heiligen Stuhl. Seine gegenwärtige Abwesenheit entzieht dem Palaste selbst diesen Charakter nicht, da die Abwesenheit nur vorübergehend und nur begründet ist durch die anormalen Verhältnisse, die der Krieg für die Zentralmächte geschaffen hat. Die Besitzergreifung der Residenz eines Vertreters einer ausländischen Macht beim Heiligen Stuhl schließt nun eine Beleidigung ein gegenüber dem Heiligen Stuhl selbst und eine Verletzung desjenigen Vertretungsrechtes, das ihm zusteht und ihm auch mit Gesetz vom 13. Mai 1871 zuerkannt wurde. Gegen diesen Akt, der einen neuen Beweis der anormalen Lage des Heiligen Stuhls darstellt, muß unterzeichneter Kardinal im Auftrage und im Namen Seiner Heiligkeit einen formalen und feierlichen Protest erlassen und Euer Exzellenz bitten, denselben zur Kenntnis Ihrer Regierungen bringen zu wollen, im Vertrauen, daß diese die italienische Regierung auf die Unregelmäßigkeit ihrer Handlungsweise aufmerksam machen wird und darauf, daß es sich für dieselbe schicken würde, nicht auf dem von ihr eingeschlagenen Wege zu bestehen."

Das ist eine fürchterliche Ohrfeige für das Spitzbubengesindel, welches die Ministersessel in Rom schmückt. Noch nie ist von einem Italiener das Treiben dieser Gaunergenossenschaft so unverhüllt vor aller Oeffentlichkeit gekennzeichnet und angeprangert worden. Man darf auf die Wirkung dieser Note auf die römische Consulta in der Tat gespannt sein.

Das italienische Luftschiff „3" sowie 17 Motorboote vernichtet.

Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier wird gemeldet: In der verflossenen Woche kam es zu mehreren Angriffen unserer Seeflugzeuge gegen Italien, von denen besonders zwei nachhaltige Wirkungen gezeigt haben. Der eine in der Nacht vom 11. auf den 12. September richtete sich gegen Jesi bei Ancona, wo in der dortigen Ballonhalle mehrere Volltreffer erzielt wurden, der zweite in der darauffolgenden Nacht gegen Venedig, wo zahlreiche Treffer schwerster Bomben beobachtet werden konnten. Ueber die erste Unternehmung schweigt sich der italienische Generalstabsbericht völlig aus. Hinsichtlich der zweiten gab er zu, daß mehrere Personen verletzt und geringfügiger Schaden angerichtet worden sei. Aus italienischen Zeitungsberichten erfahren wir nun, daß in Wahrheit ganz andere Verluste zu verzeichnen waren. In der Ballonhalle von Jesi befand sich zur Zeit des Angriffes das italienische Luftschiff „3". Unsere Bomben trafen gut, explodierten in der Halle und zerstörten nicht nur das Luftschiff, sondern töteten nach Angabe eines italienischen Blattes auch den Ingenieurleutnant Misana vom Luftschifferkorps. Vielleicht noch höher zu bewerten ist der Schaden, den unsere Bomben in Venedig angerichtet haben. Nicht weniger als 17 bewaffnete Motorboote wurden nach zensurierter italienischer Angabe völlig vernichtet. Das Luftschiff „3" dürfte das letzte noch dienstfähige italienische Fahrzeug dieser Gattung gewesen sein. Es läßt sich daher die Bestürzung, die in Italien herrscht, ermessen.

Die Lage auf dem Balkan

Der Kampf am Trajanswall.

Russische Blätter melden, schweizerischen Zeitungen zufolge, aus Kemi: Während die Infanterieangriffe bei den Trajanswällen vorläufig zum Stillstand kamen, nimmt der Artillerielampf seinen Fortgang. Deutsche und Bulgaren beschießen andauernd mit Geschützen schweren Kalibers die Feldstellungen, die die russisch-rumänischen Truppen eingenommen haben und halten auch die rückwärtigen Verbindungen unter heftigem Feuer.

Berlin, 23. September. Wie der „Voss. Ztg." berichtet wird, wird den verfolgten Rumänen keine Ruhepause gewährt, sodaß sie auf ihrem Rückzug nichts zerstören können. Petroleumwerke, Eisenbahnen und Industrieanlagen sind unversehrt.

Deutsche Fliegererfolge in der Dobrudscha.

Nach Petersburger Meldungen schweizerischer Blätter haben deutsche Flieger die Ortschaft Fetesti, wo große rumänische Truppenansammlungen stattfanden, mit Bomben belegt.

Ueber ein Viertel der rumänischen Armee außer Kampf gesetzt.

Einer Sofiater Depesche der „Köln. Volksztg." zufolge betragen die rumänischen Verluste nach zuverlässiger Schätzung in zwanzigtägigen Kämpfen mindestens 70000 Tote und Verwundete sowie 30000 Gefangene. Somit ist mehr als ein Viertel der gesamten rumänischen Armee außer Kampf gesetzt worden.

Kavalla von dem Vierverbande blockiert.

Genf, 22. September. Die französischen Amtsblätter melden die Blockade-Erklärung von Kavalla. Die Blockade erstreckt sich von der Mündung der Struma bis zur griechisch-bulgarischen Grenze und gilt vom 16. September 8 Uhr morgens als effektiv. Neutrale Schiffe konnten bis Donnerstag 8 Uhr morgens die blockierten Orte verlassen.

Die Kämpfe gegen die Serben.

Amsterdam, 22. September. Nach Telegrammen aus Saloniki vom 20. September setzen die Serben ihre erbitterten Angriffe auf die bulgarischen Stellungen auf der rechten Seite des Flusses Brod fort. Um 4 Uhr nachmittags war noch keine Entscheidung errungen. Man erwartet, daß die Bulgaren im Gebiete des Brod den Serben äußerst kräftigen Widerstand leisten werden.

Der König von Griechenland an seine Rekruten.

Die „Frkf. Ztg." meldet aus Athen: Die „Ag. Havas" berichtet: Der König hielt an die Rekruten für 1915, nachdem diese ihren Eid geleistet hatten, eine Ansprache. Er erklärte: „Ihr müßt zu Eurem König Vertrauen haben und seiner Person voll ergeben sein. Gewisse Leute werden versuchen, Euch irrezuführen. Diese versuchen unter dem Deckmantel des Patriotismus ein Verbrechen zu begehen. Ihr werdet jetzt einen Teil der Armee bilden, deren Moral ausgezeichnet ist. Ihr werdet ihren Geist in Euch aufnehmen. Erinnert Euch an meine Worte! Es lebe die Armee!" Die Soldaten der elften Division spendeten dem König Beifall (!!).

Berlin, 23. September. Nach verschiedenen Morgenblättern nahm auch die Königin von Griechenland an der Rekrutenvereidigung teil. Dem Königspaar brachte die Menge große Huldigungen dar.

Verhaftung Athener Venizelisten.

Von der holländischen Grenze, 22. September. Nach dem Haager „N. Cour." melden „Daily News" aus Athen, daß die neue griechische Regierung 30 Anhänger der Partei Venizelos' wegen angeblicher Verletzung der Neutralität ihrer Staatsämter entsetzt habe. Die Gesandten des Vierverbandes hätten gegen diese Maßnahme Einspruch erhoben.

Die Lage in Griechenland.

Rotterdam, 22. September. Dem „N. Rott. Cour." zufolge wird aus Athen gemeldet, daß eine Spaltung im ganzen Lande entstanden sei, die zu überbrücken fast unmöglich erscheine. Auf eine Versöhnung zwischen König Konstantin und Venizelos, die allein die Ruhe bringen könnte, scheine keine Hoffnung mehr zu bestehen. Es sei eine separatistische Bewegung zwischen Alt- und Neu-Griechenland im Gange. Gerüchtweise verlaute, daß in nächster Zeit die Bewegung eine bestimmte Gestalt annehmen werde.

Haag, 22. September. Die „Daily Mail" meldet aus Athen: Die Lage ist ähnlich derjenigen 14 Tage vor dem Rücktritt Skuludis', als das damalige Kabinett durch die Note der Verbündeten vom 21. Juni sein Todesurteil erhielt. Es ist augenblicklich unmöglich, die nächste Entwicklung der Dinge in Griechenland vorher zu sagen. Auch die Haltung der Verbündeten ist rätselhaft. Der Ministerrat ist gestern abend zusammengetreten, um über die Frage zu beraten, ob das Kabinett zurücktreten soll.

London, 21. September. „Reuter" meldet aus Athen? Der Generaldirektor im Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten Politis machte am Donnerstag vormittag dem englischen Gesandten Elliot einen Besuch und versicherte ihm, das Kabinett Calogeropulos sei lediglich ein Geschäftsministerium. Er fügte hinzu, man sei bereit, diejenigen Minister zu opfern, die vor der Uebernahme ihres Portefeuilles sich darin gefallen hätten, die Entente anzugreifen, wenn das Kabinett anerkannt würde. Der russische Gesandte Demidoff war bei der Unterhaltung zugegen.

Calogeropoulos zum Rücktritt bereit?

Lugano, 22. September. Nach dem „Secolo" erklärten Calogeropoulos und Carapanos sich zum Rücktritt bereit, wenn die Verbündeten bei ihrer Weigerung eines amtlichen Verkehrs mit dem Kabinett bleiben.

Die Ententeflotte vor Salamis.

Zürich, 22. September. Aus den letzten griechischen Zeitungen, die in der Schweiz eingetroffen sind, erfährt man, daß gegenwärtig in der Bucht von Salamis 85 englische und französische Kriegsschiffe vereinigt sind, die über eine Besatzung von 70000 bis 80000 Mann verfügen. Auch das italienische Kriegsschiff „Lybia" liegt in Salamis verankert. Die Flotte der Alliierten will sich in der geschützten Bucht für längere Zeit einrichten. Torpedoboote sind eifrig an der Arbeit, um den Eingang zum Saronischen Meerbusen durch Eisengitter und Minen von der Insel Aegina bis zu dem kleinen Eiland Phlewa abzuschließen. Durch diese Vorsichtsmaßregel soll die Ententeflotte in der Bucht von Keraszina vor Angriffen der feindlichen Unterseeboote geschützt werden. Jeden Tag fährt ein kleines Geschwader der Schiffe zu Ueberwachungszwecken in das offene Meer hinaus. Die Verpflegung der großen Flotte hat in Athen, Patras und im Piräus eine empfindliche Nahrungsmittelnot geschaffen. Die fremden Seeleute dringen aber auch viel Geld ins Land. Die gesamte Flotte steht unter dem Oberbefehl des Admirals Fournier, der mit dem griechischen Admiral Konduriotis die üblichen Besuche ausgetauscht hat.

Italiens Wut gegen Griechenland.

Wien, 22. Septbr. Die Gehässigkeit, von der man in Italien gegen Griechenland erfüllt ist, nimmt immer schärfere Formen an. So fordert „Popolo d'Italia", daß König Konstantin auf eine italienische Sträflingsinsel geschickt und die Königin Sophia in ein Kloster gebracht werde.

Der türkische Feldzug

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 22. Septbr. Amtlicher Bericht vom 21. September: An der Front von Felahie fanden am 20. September von beiden Seiten Infanterie- und Bombenkämpfe statt. Es ist festgestellt worden, daß die feindliche Infanterie infolge des wirksamen Feuers unserer Artillerie sich hinter ihre Gräben geflüchtet hat. — Front in Persien: In der Richtung auf Diz-Abad warfen wir schwache feindliche Kräfte zurück, die Devlet-Abad angriffen. Feindliche Erkundungsabteilungen, die sich von Hamadan her zu nähern versuchten, wurden vertrieben. — Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Scharmützel und zeitweise Artilleriefeuer. — Nichts von Bedeutung an den anderen Fronten.

Der Seekrieg

Englischer Dampfer aufgebracht.

Berlin, 22. Septbr. In der Nacht vom 21. zum 22. September wurde in der Nordsee der englische Dampfer „Colchester" von der Great Eastern Railway Company durch deutsche Seestreitkräfte nach Zeebrügge aufgebracht.

Zum „Tubania"-Fall.

Berlin, 22. Septbr. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Wie wir hören, hat die Frage des Untergangs der „Tubania" zu einer Aussprache zwischen der niederländischen und der deutschen Regierung geführt. Die deutsche Regierung hat sich aus Rücksichten freundnachbarlicher Gesinnung gegen die Niederlande bereit erklärt, die Frage nach dem Kriege einer internationalen Untersuchungskommission zu unterbreiten.

Von den Kolonien und Übersee

Japan und China.

Kopenhagen, 22. Septbr. Nach einem Telegramm der „Pet. Tel.-Ag." aus Peking hat die chinesische Regierung die Antwort auf die japanischen Forderungen aus Anlaß des Zwischenfalls von Tschentschatun überreicht. Der Inhalt der Antwort wird nicht veröffentlicht. Es verlautet jedoch bestimmt, daß China sämtliche japanischen Forderungen politischer Natur glatt ablehnt.

Es scheint, als ob Amerika der chinesischen Regierung das Rückgrat gesteift habe.

Die Neutralen

Ein Nachspiel zum Untergang der „Lusitania".

Die „B. Z. a. M." berichtet: Wie amerikanische Blätter melden, sind in den Vereinigten Staaten nicht weniger als zehn Prozesse gegen die Cunard-Linie wegen Gefährdung von Menschenleben bei dem Untergang der „Lusitania" anhängig gemacht worden. Die Kläger verlangen einen Schadenersatz von 1099900 Doll. Sie begründen ihre Ansprüche mit der Behauptung, daß der Verlust des Schiffes mit Kenntnis und Mitwissen, Schuld und Nachlässigkeit der Linie erfolgt sei. Bevor das Schiff Newyork verließ, seien Warnungen, daß es torpediert werden würde, erfolgt, was jedoch die Gesellschaft nicht abgehalten habe, Passagiere aufzunehmen, mit der Verpflichtung, sie wohlbehalten nach Liverpool zu befördern. Es ist bezeichnend, daß die englische Presse von den Klagen, die der Cunard-Linie Schuld und Nachlässigkeit vorwerfen, ihren Lesern bisher mit keinem Sterbenswörtchen Mitteilung gemacht hat.

Amerika wehrt sich gegen England??

Washington, 22. Septbr. (Funkspruch des W. T. B.) In einer Rede über die Ausdehnung der britischen Blockade sagte der demokratische Senator Chamberlain: Dies ist ein neues Beispiel von Englands Unverschämtheit in der Behandlung von Handelsfragen, die die Rechte der Neutralen berühren. Wir scheinen nichts weiter zu tun, als papierene Proteste anzufertigen, durch die nichts erreicht wird. Meiner Meinung nach sollte es eine wirksamere Art der Behandlung dieser Ungesetzmäßigkeiten geben.

Newyork, 22. Septbr. (Funkspruch des W. T. B.) Das Staatsdepartement hat bei England gegen die für ungerechtfertigt angesehene Durchsuchung der amtlichen Post der Marine der Vereinigten Staaten durch den britischen Zensor in Vancouver Einspruch erhoben. Die Post war von amerikanischen Marineoffizieren im Orient in amtlichen Umschlägen an das Marinedepartement geschickt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160924-17/fragment/page=0002

Der Sekretär Lansings und der holländische Gesandte haben über die jüngsten britischen Verfügungen eine Besprechung gehabt.

„Eine ungehenerliche Uebertretung von Gesetz und Recht."

Newyork, 22. Septbr. (Funkspruch des W. T. B.) Eine Washingtoner Meldung des Hearstschen Intern. Nachr.-Dienstes besagt: Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß, wenn die Alliierten ihr Unterdrückungsverfahren fortsetzen und von der Regierung nichts getan wird, um sie zur Vernunft zu bringen, sich ein Sturm des Aufruhrs erheben wird, wenn der Kongreß wieder zusammentritt. In einem Leitartikel schreibt die „World": Die Unterscheidung, die Lord Cecil in seiner Erklärung macht, daß die jüngste Verfügung sich nur auf gewisse Waren bezieht, ist der Schatten eines Schattens. Der Handel mit solchen Waren zwischen Neutralen ist ebenso gesetzlich wie der mit anderen. Ein Recht für die Kriegführenden, auch alle Nationen für Kriegszwecke festzusetzen und deren Einkäufen durch Einmischung in ihren Handel mit anderen Neutralen zu erzwingen, ist eine ungeheuerliche Uebertretung von Gesetz und Recht. Es ist unmöglich, daß die Vereinigten Staaten einen solchen Grundsatz anerkennen oder sich ihm unterwerfen.

Die Schwarze Liste — Ehrensache!

Das erst jetzt eingelaufene „Diario de Porto Alegre" vom 29. März enthält laut „Köln. Ztg." die folgende Mitteilung: Die Herren Seligmann & Co. in Manaos, die Inhaber des größten Ausfuhrhauses im Gebiete des Amazonenstromes, erklären in den Zeitungen: „Nachdem die englische Regierung eine amtliche Liste von 56 in Brasilien begründeten Firmen veröffentlicht hat, mit denen englische Geschäftshäuser keinen Handel treiben dürfen, und da sich unser Name in dieser Liste nicht befindet, stellen wir, um jeglichen Zweifel oder Irrtum an unserer Loyalität als deutsche Untertanen zu beseitigen, hiermit öffentlich fest, daß wir keinerlei Geschäftsverbindung mit englischen Firmen oder der englischen Regierung unterhalten, daß wir uns mithin in jeder Hinsicht als in die erwähnte Liste freiwillig eingeschlossen betrachten!"

Man wird dem wackeren deutschen Hause Seligmann & Co. zu seiner mutigen Erklärung nur uneingeschränkte Anerkennung zollen können. Vielleicht aber hat es auch geschäftlich richtig gehandelt. Bei der von keinem Sachkenner bezweifelten Ueberlegenheit des deutschen Auslandskaufmanns über den englischen könnte übrigens die englische Schwarze Liste auf die Dauer für die deutschen Handelsbeziehungen eine ähnliche wirksame Empfehlung werden, wie es für die deutsche Industrie das vielberufene Made in Germany geworden ist.

Die belgische Anleihe in Amerika.

„Times" wollen wissen, daß Deutschland in Amerika habe mitteilen lassen, es werde eine dort aufzunehmende Anleihe der in Haare stehenden belgischen Regierung als null und nichtig ansehen. Ganz so liegt die Sache nun doch nicht. Unser Botschafter in Washington hat vielmehr nach dem „Tag" das amerikanische Kabinett dahin verständigt, daß eine etwaige Verpfändung der belgischen Eisenbahnen von uns, solange Belgien von deutschen Truppen besetzt gehalten werde, nicht anerkannt werden könne. (Und diese Besetzung durch deutsche Truppen wird wohl in absehbarer Zeit aufrecht erhalten bleiben. D. Red.)

Die englische und französische Regierung gegen den Frieden.

Dem „B. T." wird aus Kopenhagen gemeldet: Die Blätter melden, daß der skandinavischen Ministerkonferenz in Christiania ein größeres Programm vorliegt, als geplant war, und daß die Beratungen dadurch verlängert würden. „Politiken" erfährt, daß einer der neuen Punkte das Anerbieten einer Friedensvermittlung im Sinne der schwedischen interparlamentarischen Konferenz sei, daß aber der englische und der französische Gesandte vor Beginn der Beratungen den norwegischen Vertretern eine solche Vermittlung als im Augenblick unwillkommen bezeichnet hätten.

Französische Bedingungen für Schweizer Kaufleute.

Bern, 22. Septbr. Wie Schweizer Blätter mitteilen, muß seit kurzem jeder Schweizer Kaufmann, der bei französischen Handelskammern in der Schweiz Ursprungszeugnisse für Warensendungen nach Frankreich visieren lassen will, in einer notariell abgefaßten Erklärung nicht nur nachweisen, daß weder er noch seine Frau, noch seine Eltern, noch seine Firma irgend welche deutsche und österreichische Beziehungen hat, sondern auch die unerhörte Verpflichtung übernehmen, mit deutschen oder österreichischen oder neutralen Häusern, die mit deutschen und österreichischen Firmen im Geschäftsverkehr stehen, während 10 Jahren weder Abschlüsse zu machen noch Handel zu treiben. Für den Fall der Nichtbeachtung der von ihm unterzeichneten Bedingungen muß sich der Gesuchsteller verpflichten, eine Buße von 20 000 Franken zu zahlen.

Ist ein Land, welches seinen Untertanen solche Bedingungen auferlegen läßt, wirklich noch neutral?

Verschiedene Nachrichten

Was hat das Deutschtum vom amerikanischen Präsidentschaftskandidaten Hughes zu erwarten?

Die Mitteilungen des „B. d. A." schreiben:

Seit dem Beginn der Wahlvorbereitungen in den Vereinigten Staaten entfaltet die deutsche Presse die widersprechendsten Nachrichten über die Ansichten und Eigenschaften der beiden nunmehr endgültig aufgestellten Präsidentschaftskandidaten Wilson und Hughes. Wilson ist bekanntlich der Kandidat der demokratischen Partei, Hughes der Republikaner. Wir sind in Deutschland durch die planmäßige Unterschlagung der amerikanischen Post seit etwa einem Jahre sehr schlecht unterrichtet über all das, was drüben vorgeht. Auf Grund von neuerdings mit größter Verspätung eingelaufenen Nachrichten der amerikanischen Presse läßt sich aber eins mit voller Bestimmtheit — entgegen allen anderslautenden Stimmen unserer Presse — sagen: Die Wahl von Gouverneur Hughes würde ein wahres Unglück für unsere Volksgenossen drüben und eine Vermehrung unserer Feinde bedeuten. Abgesehen davon, daß die republikanische Partei alle Elemente, die dem Deutschtum feindlich gesinnt sind in Amerika, von den puritanischen, absolut anglophile Neuengländertum, in sich schließt, sind die Hauptstützen der Kandidatur Hughes, Roosevelt und Elihu Root, zwei Persönlichkeiten, die seit Beginn des Weltkrieges wiederholt und nunzweideutig ihre feindliche Gesinnung Deutschland gegenüber geäußert haben. Unter diesen Umständen ist es mehr als selbstverständlich, daß die Deutsch-Amerikaner und die Irländer, die sowieso von jeher in großer Mehrheit zu der demokratischen Partei gehören, eher Wilson als Hughes unterstützen. Die Wahlagitatoren der Hughes-Partei beschimpfen Wilson auf Schritt und Tritt, weil er zu nachgiebig sei und Deutschland gegenüber keine energischen Schritte unternommen hat. Auch sind sie gegen den Wilsonschen Grundsatz, sich auf alle Fälle von den Verwicklungen des Weltkrieges fernzuhalten. Sie vertreten mit anderen Worten den lärmenden Jingoismus, wie er uns in dem großen Teil der anglo-amerikanischen Presse, voran „Newyork Times" und „Newyork Tribune" entgegentritt. Weit entfernt davon, in Wilson einen unparteiischen oder gerechten Neutralen erblicken zu wollen, müssen wir doch auf Grund der Aeußerungen von Hughes und seiner Trabanten gestehen, daß Wilson nicht ganz so im englischen Fahrwasser steckt wie sein Gegner. Wenn man daher unter zwei Uebeln zu wählen haben wird, so wird man doch wohltun, wenigstens das kleinere Uebel zu nehmen.

Aus Stadt und Umgebung

22 neue Laubenstellen im Wilmowski-Park.

Wir hören, daß es dank der Munifizenz des Herrn Landrats v. Wilmowski möglich geworden ist, im Wilmowski-Park die Schrebergärtenanlage um 22 neue Laubenstellen zu erweitern. Bei der großen Nachfrage ist dieser dankenswerte Entschluß mit großer Freude zu begrüßen. Der Wilmowskipark, der sich durch seine wunderschöne Lage zu seiner heutigen Bestimmung hervorragend eignet und seines Gleichen suchen dürfte, ist heute eine Sehenswürdigkeit Merseburgs und zugleich ein unvergängliches Denkmal edelster Menschenfreundlichkeit. Wer die üppigen Gemüsekulturen, durchsetzt mit liebevoll gepflegten Blumenrabatten, die reich behangenen Obstbäume auf den schön angelegten Wegen durchwandert, die fleißigen Laubeninhaber ihre Länder betreuen und die munteren Kinderscharen sich lustig tummeln sieht, bekommt einen beherzigenswerten Begriff praktischen Christentums, das zur Nachahmung reizt.

Die Auslosung der neuen Laubenstellen unter die zahlreichen Bewerber soll demnächst erfolgen.

Wer mit Obst handelt,

hat laut Bekanntmachung des Landratsamts in dieser Nummer täglich schriftlich oder telephonisch dem Landratsamt die gekauften Obstmengen mitzuteilen, beim erstenmal die Gesamtmenge des bisher gekauften Obstes.

Verfütterung von Hafer an Zugtiere und Ziegenböcke.

Bis zum 30. November dürfen Landwirte an höchstens zwei Zugtiere mit Genehmigung der zuständigen Behörden je 1 Zentner Hafer verfüttern; ebenso darf für den genannten Zeitraum Ziegenböcken, die zur Deckung verwendet werden, 1 Zentner Hafer verfüttert werden. Vergl. die Bekanntmachung.

Wettervoraussage

Sonntag, 24. September. Zunehmende Bewölkung, zunächst noch trocken, tagsüber mild.

Letzte Depeschen

Blutig abgewiesene Angriffe an der Somme. 11 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 23. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nördlich der Somme hat die Schlacht von neuem begonnen. Nach dauernder Steigerung des Artilleriefeuers gegen die Franzosen die Linie Combles—Rancourt an. Sie hatten keinen Erfolg. Ebenso wenig die Engländer, die bei Courcellette durchzubrechen versuchten. Nachträglich ist gemeldet, daß in der Nacht zum 22. englische Teilangriffe bei dem Gehöft Monquet und bei Curcellette abgeschlagen wurden.

Wir haben im Luftkampf nördlich der Somme elf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Korytnitza scheiterten starke russische Angriffe.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nördlich der Karpathen keine Veränderung.

In den Karpathen flauten die Kämpfe ab. Feindliche Vorstöße blieben erfolglos.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Beiderseits von Hermannstadt (Nagy Szeben) griffen etwa 2 rumänische Divisionen an. Sie wurden von unseren Sicherungsabteilungen unter sehr erheblichen blutigen Verlusten abgewiesen. Bei Gegenstößen nahmen wir 3 Offiziere, 528 Mann gefangen. Bei Szt. Janosbagy wurden die eigenen Postierungen nachts zurückgenommen. Der Vulkanpaß ist von uns genommen und gegen feindliche Wiedereroberungsversuche behauptet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha sind rumänische Vorstöße in der Nähe der Donau und südwestlich von Topraisar abgeschlagen.

Mazedonische Front.

Vergebliche feindliche Angriffsversuche und stellenweise lebhafte Artillerietätigkeit. Das Gelände südlich der Belasica-Planina bis zum Kruja-Balkan ist vom Gegner geräumt.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Griechische Reklamation der Gastdivisionen.

Berlin, 23. September. Der griechische Gesandte hat in mündlicher vertrauensvoller Aussprache mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes zu erkennen gegeben, daß es seiner Regierung lieb wäre, wenn die nach Deutschland überführten griechischen Truppen bald nach der Schweiz geleitet würden, um dort auf einem noch zu vereinbarenden Wege nach Griechenland befördert zu werden. Im Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung hat der Staatssekretär dem Gesandten erwidert, daß Deutschland die griechischen Truppen in loyaler Beobachtung der mit dem Befehlshaber getroffenen Vereinbarungen lediglich als Gäste betrachte und daher grundsätzlich gern bereit sei, dem Wunsch der griechischen Regierung entgegenzukommen. Wir müssen jedoch tatsächliche und wirksame Sicherheiten dafür erhalten, daß die in den deutschen Schutz aufgenommenen Truppen von der Entente nicht unterwegs ihrem Vaterlande entzogen oder für ihre neutralitätstreue Gesinnung und Betätigung bestraft würden.

Die skandinavische Ministerkonferenz.

Kristiania, 22. Septbr. Aus Anlaß der nordischen Ministerkonferenz wurde eine Note veröffentlicht, in der es heißt: Die drei Länder sind einig betreffend fortgesetzte Aufrechterhaltung loyaler, unparteiischer Neutralität während des gegenwärtigen Weltkrieges. Die Kränkungen der Rechte und der Interessen der Neutralen seitens der kriegführenden Mächte sowie die Schwierigkeiten handelspolitischer Art, die daraus für die Neutralen entstanden, wurden einer eingehenden Erörterung unterzogen. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Vernichtung oder Zurückhaltung von neutralen Schiffen und Ladungen gewidmet, sowie den Folgen von sog. Schwarzen Listen der Kriegführenden. Man einigte sich zwecks gegenseitiger Erleichterung der Handelspolitik über handelspolitische Maßnahmen der drei Länder, sowie über das Eingreifen gegen Handelsspionage. Zur Behauptung der handelspolitischen Interessen nach dem Kriege seien in den drei Ländern vorbereitende Maßnahmen zu treffen. Ueber Fragen betreffend die Pflicht der neutralen Mächte, Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität zu treffen, wurde auf Grund der Haager Konventionen vollständige Einigkeit festgestellt. Man einigte sich dahin, zu erklären, daß die drei nordischen Regierungen es für ausgeschlossen erachten, die Initiative zur Vermittlung zwischen den kriegführenden Mächten oder ähnlichen Veranstaltungen zu ergreifen. Andererseits stellte man als wünschenswert fest, daß eine erweiterte Zusammenarbeit zwischen so vielen neutralen Ländern zur Wahrung gemeinsamer Interessen unter Ausschluß jeglicher Parteinahme für die eine oder andere der kriegführenden Mächtegruppen zustande gebracht würde.

(Das Ergebnis ist also recht mager, was nach Lage der Sache in Norwegen und Dänemark kaum anders zu erwarten war.)

Frankreichs Kriegskosten täglich 112 Millionen Frank.

Hamburg, 22. Septbr. Der französische Finanzminister äußerte sich nach dem „Hbg. Frdbl." in diplomatischen Kreisen daß jetzt die Kriegskosten Frankreichs täglich 112 Millionen Franks betragen. Zu den Sorgen, um für das Heer genügende Munitionsvorräte zu erhalten, träten jetzt auch noch finanzielle Sorgen, da England nicht viel besser daran sei. Frankreich müsse sich nun an die Entente wenden, auch in dieser Beziehung den französischen Staat zu unterstützen. Um die Kriegskosten zu vermindern, hätten die Verbündeten eine tägliche Finanzkommission gebildet, die die Leistungsfähigkeit noch vorhandener Quellen untersuchen soll. Sachverständige hätten erklärt, eine Verringerung der Kriegskosten sei nicht möglich.

Gegen den englischen Militarismus.

Amsterdam, 22. Septbr. Die militärischen Einberufungen der letzten Zeit, die in England sehr zahlreich erfolgten, haben die Unzufriedenheit vieler Kreise bis zur Krisis gesteigert. In der nächsten Unterhaustagung werden stürmische Debatten darüber erwartet, denn auch in parlamentarischen Kreisen übt man heftige Kritik daran, daß die Regierung geradezu danach trachte, England zu einem „Rekordstaat des Militarismus" zu machen.

Wie der Gewährsmann der „Voss. Ztg." aus London berichtet, ist über London, Birmingham, Sheffield, Glasgow, Nottingham und einige andere Städte, in denen Munition erzeugt wird, vor einigen Wochen der Belagerungszustand erklärt worden.

Eine neue Note an Griechenland.

Amsterdam, 22. Septbr. Wie in London verlautet, haben die Vertreter der Vierverbandmächte der griechischen Regierung eine neue Note überreicht, worin eine bestimmte Haltung gegen die Zentralmächte verlangt wird. Die italienische Regierung habe einstweilen abgelehnt, weitere Truppen nach Griechenland zu senden.

Die Schlacht am Trajanswall.

Rotterdam, 22. Septbr. „Times" meldet aus dem rumänischen Hauptquartier, daß die Russen und Rumänen in der Dobrudscha andauernd frische Verstärkungen erhalten. In Siebenbürgen wurden dagegen die österreichischen Truppen verstärkt. Die Rumänen errichten in der Umgebung der großen Orte Befestigungswerke.

Karlsruhe, 22. Septbr. Der „Für. Tagesanz." meldet aus Petersburg, daß die Rumänen mit der Räumung des Gebietes hinter der vorbereiteten stark befestigten Stellung in der Dobrudscha, wo die russisch-rumänischen Streitkräfte auf ihrem Rückzuge Halt machten, fortfahren, woraus hervorgeht, daß man auf rumänischer Seite nicht mit einem dauernden Widerstande rechnet.

Die Parteiführer und Staatssekretär von Jagow.

Hamburg, 22. Septbr. Von dem Reichstagsabg. Dr. Hecscher, der im Reichstag acht Jahre lang neben Bassermann das Referat über das Auswärtige Amt gehabt hat, erhält das „Hbg. Frdbl." heute folgende Zuschrift: Nach einer Zeitungsmeldung beabsichtigt der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Herr von Jagow, mit den Parteiführern einzeln u. vertraulich zu verhandeln. Hierdurch würde zum ersten Male mit einer Uebung gebrochen, die sich unter dem Zwange des Krieges erfreulicherweise geblidet hat; denn kein Gebiet der Staatspolitik eignet sich weniger zu einer Behandlung im Lichte der Parteiziele, als die heiß umstrittenen Fragen und Maßnahmen der auswärtigen Politik. In jedem Falle würde der Staatssekretär durch diesen Schritt unvermeidlich die Saat der Parteiung auch in den den Parteibefreiungen bis heute entzogenen Boden streuen. Es ist die Pflicht der Parteiführer, jeglichen Versuch abzulehnen, der auch nur den Anschein erweckt, als könnte die auswärtige Politik zu einer Domäne widerstrebender Parteiinteressen werden.

Erfolge in der Dobrudscha.

Sofia, 22. September. Aus dem Bericht des Generalstabes vom 22. September. Rumänische Front. Längs der Donau Ruhe. In der Dobrudscha entwickelte sich am 21. September in der Linie Cajecci-Enghezkara Köj ein großer Kampf. Der Feind griff mit 20 Bataillonen, drei Batterien und neun Eskadronen an, wurde aber durch Gegenangriff in die Flucht geschlagen und bis zum Einbruch der Dunkelheit von unserer Kavallerie verfolgt. Deutsche Flugzeuge beschossen erfolgreich die Donaubrücke bei Cernavoda und feindliche Lager bei den Dörfern Cochirleni und Jurinez. An der Schwarzen Meeresküste Ruhe.

Kämpfe am Suezkanal.

Konstantinopel, 23. September. Aus dem Bericht des Hauptquartiers vom 22. September. Oestlich vom Suezkanal griffen wir feindliche Truppen in der Umgebung des Brunnens von Tavale an und zwangen sie, sich zurückzuziehen. —Im Schwarzen Meere waren eines unserer Flugzeuge 10 Bomben auf den Kreuzer Kaiserin Maria und auf Torpedobootszerstörer. Es wurde beobachtet, daß mehrere Bomben den Kreuzer trafen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160924-17/fragment/page=0003

Wir halten zur Bequemlichkeit der Zeichner auf die

5. Kriegsanleihe

unsere Kassen bis 4. Oktober auch nachmittags von 2½ Uhr bis 5 Uhr geöffnet. Sonnabends nur von ½9 Uhr bis 2 Uhr.

Mitteldeutsche Privatbank, Aktiengesellschaft,
Zweigniederlassung Merseburg.

:: Die Neuheiten ::
für Herbst und Winter

in

— Seidenstoffen — Sammeten — Velvets —
Kleider — Blusen- und Kostümstoffen

Fertigen Kleidern — Mänteln — Jacken —
Damen-Putz und Putz-Artikeln

sind in großer Auswahl eingetroffen
und ist Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Otto Dobkowitz

Merseburg, Entenplan 8.

Telephon 58. Telephon 58.

Von der Reise zurück.

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Blasenleiden
Dr. Boes, Halle-S., am Bahnhof, Delitzscherstr. 2.
Sprechstunden täglich von 10¾—3 Uhr.

Holländische
Blumenzwiebeln

in allerstärkster Ware.
Anleitung zur Anzucht kostenlos auf Wunsch.
Albert Trebst, Blumenhandlung
Fernruf: 475. Entenplan 3.

Vieh-Auktion.

Sonnabend, d. 30. Sept. d. Js.

findet im **Gasthof zur Stadt Leipzig** zu **Merseburg von vormittags 9 Uhr an** der Verkauf folgenden Viehes öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen gegen Barzahlung statt. Zum Verkauf kommen:

1 gutes Arbeits- und Kutschpferd,
2 schwere bayer. Zugochsen, 1 Kuh,
7 größere bayer. und schwarzbunte Stiere, 5 Färsen, 2 Stck. Jungvieh,
1 Schafbock.

Im Auftrage des Besitzers:

Albert Franke, Auktionator.

Möbelfabrik
C. Hauptmann
Halle-S., Kl. Ulrichstr. 36
hat noch Riesenvorräte zu alten billigen Preisen!

Nervöse Störungen, Blutarmut,
Schwächezustände jeder Art, Stoffwechselstörungen.
Erfolgreiche Behandlung durch Hauskur ohne Berufsstörung. Verlangen Sie kostenlos Auskunft.
Sanitätsrat Dr. Weises Ambulatorium, Berlin, Zimmerstr. 95.

Ein Transport
Grosser Läuferschweine
stehen bei mir zum Verkauf.
Ernst Baumann, Gotthardtstr. 30. Telefon 498.

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.

Karl Tänzer
Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
für
:: Damen- und Kinder-Wäsche ::
Schürzen aller Art
Vollständige
WÄSCHE-AUSSTATTUNGEN.
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Bekanntmachung.
Am **Montag, den 25. September 1916, von vormittags 9 Uhr an,** gelangt im Wilmowskigarten ein kleinerer Posten
Pflaumen
nur an hiesige Einwohner zum Verkauf. Abgabe erfolgt in Mengen bis zu 5 Pfund à 10 Pfg.
Merseburg, den 23. Sept. 1916.
Der Magistrat.

Jugendkompagnie 361.
Sonntag 12½ Uhr nachmittags: Antreten der Beteiligten zum Wettturnen auf dem Nulandtsplatze; sonst kein Dienst.
Mittwoch: Dienstfrei.
Freitag, den 29. September 8½ Uhr abends: Antreten im Tivoli zur Empfangnahme der Gedenkzeichen und Sammelbüchsen zwecks Einsammlung der Flottenspende am Sonntag, den 1. Oktober ds. Js. Um eine recht zahlreiche Beteiligung wird in Anbetracht der unseren blauen Jungen schuldenden Ehrenpflicht ebenso herzlich als dringend gebeten.
Das Kommando.

Meine feldgraue Regenhaut und Oelituch-Bekleidung
ist billig und absolut wasserdicht.
Umhang ℳ 16,— ℳ 18,—
Mantel ℳ 22,— ℳ 27,—
Weste mit Aermel ℳ 10,50
Jacke ℳ 13,50
Als Pfundpacket zu versenden.
Wickelgamaschen ℳ 2,25 bis ℳ 7,50
Ernst Rulffes,
Herren-Moden,
Entenplan 4. Merseburg. Fernruf 421.

Fettlose Edel-Tonseife
Postpak. 30 Stück 5 ℳ, **Stärkol** best. **Stärke-Ersatz** Postpak. 100 Beutel 15 ℳ, Probestück u. Probebeutel geg. Einsend. von 60 ₰.
Julius Gembicki, Charlottenburg,
Neue Grolmannstraße 6a.
Vertreter u. Wiederverkäufer an allen Plätzen gesucht.

Irrigatore
Schläuche, Duschen, Spülpulver usw. billigst
Sanitas-Depot Halle-S.,
Leipzigerstr. 11, part. Kein Laden, Eing. fl. Sandberg.

Kreissparkasse Merseburg

verleiht Heimsparbüchsen zur Förderung der Sparsamkeit im Hause
ist unter Nr. 8806 Postscheckamt Leipzig an den Postscheckverkehr **angeschlossen** und nimmt alle für sie bestimmten Zahlungen per Postscheck-Zahlkarte entgegen, wobei **dem Absender keine Portokosten** entstehen und **das Warten im Kassenlokal bei starkem Andrange vermieden wird,**
ist täglich vormittags von 8 bis 1 Uhr für den Verkehr **geöffnet,**
führt **ihre Überschüsse zur Verwendung im Interesse des Kreises Merseburg** ab und verringert dadurch die Kreis- und Gemeindesteuern,
hat über ihre Einlagen strengste Verschwiegenheit zu beobachten,
besorgt die Einziehung von Guthaben bei anderen Sparkassen und Übertragung auf Einlagebücher der Kreissparkasse ohne Portokosten und Verlust an Zinstagen für den Sparer.

Verschiedenes.

Kaufe kleines Land- oder Bauernhaus mit Garten. Genaue Angaben erbet. unt. **J. 5134** an **Daube & Co., Berlin S.W. 19.**

Kastanien
kauft 100 kg Mk. 7.—
Robert Zorn, Weißenfels a. S.

Bettnässen Befreiung sofort, Alter u. Geschl. angeb. Auskunft umsonst u. diskr. **Margonal,** Berlin, Fidicinstr. 38

Tomaten
Pfd. 70 Pf., 10 Pfd. 6.00 Mk.
Albert Trebst,
Entenplan 3 = Fernruf 475.

Seifen-Ersatz in Stück. von 130 gr Probe-Postkolli mit 34 Stck. gegen Einf. von 5 ℳ franko.
G. Merkel, Dresden,
Bergmannstraße 36.

Bettfedern
empfiehlt billigst
B. Wendland, Domstr. 1, 1 Tr.

Gut
im Kreise Merseburg od. Querfurt zu kaufen gesucht. Off. unt. **C. 223** an die Exped. dieses Blattes.

Eine zuverlässige
Aufwartung
wird gesucht
Gartenstr. 13, p.
Vorstellung bis 2 Uhr nachmittags.

Verantwortliche Redaktion Politik: L. Baltz, Lokales und Vermischtes: M. Wust, Sport und Anzeigen: M. Hochheimer.
Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160924-17/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 225 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Sonntag, den 24. September 1916.

Politische Rundschau

Ausland

Die Kämpfe auf Java.

Am 15. 9. fand bei Rendeh-Dusun, mitten zwischen Muara Tebo ein Gefecht mit Rebellen statt, die mit Lanzen bewaffnet waren. Die Truppen hatten einen Toten, drei Schwerverwundete und sieben Leichtverwundete. Die Aufständischen hatten schwere Verlustie. In Muara Bunga ist es ruhig. Am 14. d. Mts. wurden in Rapat vier Aufständische zum Tode verurteilt, einer wurde bei einem Fluchtversuch erschossen, an den anderen wurde das Todesurteil vollzogen. Oberst Kruse teilt mit, daß die Bevölkerung des Dusun Sungei Manau sich unter einem einflußreichen Führer der aufständischen Bewegung angeschlossen hat. Aus Bangko wird nichts Neues gemeldet.

Wochenschauerliches

De Sommerzeit is balde verbei, der Herwest is awer doch schon rum, un de Luft riecht manchma schon hellisch nach Schnee. Wer'sch kann, läßt s'ch Kohln anfahrn un sieht s'ch vor — denne mitter amtlichen Versorchung, das is doch nischt Jewisses. Von der allerhöchsten Ernährungsseite mechten mer uns je liewer nich anflaum, veräpveln odder verkohln lassen, wie mer bei uns derheeme saacht. Mit den Artikeln versehn mer uns liewer selwer. Wemmer'sch kenn, natierlich bloß, un das hat nu seine Schwierichkeeten. Mer war bis jetzt der Ansicht, aus Nischt kennte nischt kommen, un Nischt, was eema is, kennte ze Nischte wern. Hat s'ch was — e Wird mitten Hechstpreise, un de dickte Ernte fängt an, s'ch ze verflichtchen — de Beschlagnahme, un mer sieht nischt mehr dervon. Was soll mer derzu sa'n? Ich gloowe, 's Beste is: „ich danke fer Obst!", wemmer'sch noch noch so jerne hätte. Batogki'n seine Zauberei is je ooch janz jut jemeent, das muß mer'n lassen, e will je bloß, daß mer, wemmer schon nischt ze essen hamm, doch was ze schmiern kriechen, un wemmer daderbei amende — anjeschmiert wern, kann e je nischt dervor. De Hauptgrundsätze von sein System: „alles Menschliche is unvollkomm", un: „es jibt im Läm Dinge, die de fehr ärcherlich sin", die e eftersch ausjeschprochen hat, sin je so klar, dassen kee Mensch widderschprechen kann, also muß mer'n Recht jäm. Awer schade wär'sch doch, wenn se sich ooch hier widder bewährten, un de scheen Flaum amende mit Aeppeln, Bern un Muschkatnuß ze Mus ferjehrt als Vierfruchtmarmelade uffen Marcht käm, als vornehmste Hecht-Hechtpreis-Marmelade, un de billicheren Sorten s'ch widder schaunvoll unsichtbar machten. Zwerhaut de Marmelade — de liecht mer schon lange inn Nachen! Was mer brauchen, is nich „Mar-me-la-de", sondern deitsches Mus. Awer das is ooch bloß de alte deitsche Tuchend: Flaummus, das kocht s'ch und ißt jeder deitsche Arweeter. Paßten so was in e bessres Haus? Denk der bloß 'n Jeheemrat mitter „Musbamme" — ach, du liewer Jott! Na, un deshalb kamb e klucher Fabrikante uff die Idee, den Dinge sein franzeesischen Nam ze iäm — un 'n doppelten Preis, dadermit mer ooch sieht, dasses kee jewehnliches deitsches Mus is. Un nu, wo der Bisjneß-Teiwel — der „Jeschäft — is — Jeschäft — Teiwel" leider Jottes sich bei uns heißlich einricht — vielleicht, weil e denkt, daß unse Soldaten 'en bei 'n Engelländern ausreichern wolln — da kimmt denne das fremdländische Zeich ze alln Ehrn un's jute Alte un Billiche is jewäsen! Muß das sin? Odder ifes nich so, daß wemmer de janze Welt jewänn, un nähm Schaden an unser deitschen Seele, daß mer denne nich viel Freide an unsen Erfolchen erlähn wern? Awer da mach was jeechen! Die zwee Jahre hamm uns ämt jeändert — Jeschäft is Jeschäft! Frieher hieß es: wer 'n Leichsinn odder de Notlaache von e andern ausbeit, um s'ch e Vorteel ze verschaffen, kimmt in's Kittchen. Mit Jeld war nischt ze machen, un wenn e widder raus kam, war e fertch, heite werd derselbe Lump merschtenteels mit enner mäschen Jeldschtrafe ausjezeechnet, un kee Mensch nimmt's en werklich jewel. Ifes nich e Jammer, daß der Kriech for de deitsche Menlichkeet schon verlorn is? De Rechtlichkeet jeechen de Feinde rechn'ich nich hoch an: wärmer liewer jeechen die e bißchen unanschtändcher un ze Hause reenlicher!

Na, was soll's helfen — wenn's reden was nitzen täte, wollt ich mer de Seele außen Leibe reden, bis jeder sei Teel hätte un alle de jeschtohln Taler un Jroschen un Fennche uff en Hoofen lächen — da wollten mer unsen lieben Feinden draußen de Helle mit heeß machen. Awer da hifft kee Reden, un wenn's mit Engelszungen wär. Da käm felwer de Auserwählten von Jingsten Taache, odder wie se sich heeßen, de Mormon, nich jeechen an, die doch wahrhaftch müssen reden kenn. Wo se doch mehrere Fraun hamm un mehrere Schwiechermütter, un s'ch offenbar nich ungerkriechen lassen, sonst werden se nich druff aussehn wolln, noch mehr Weiber un noch mehr Schwiechermütter heemzebringen. Na ja, se woll'n sich, wie's heißt, nachen Kriecke bloß unse vecmeechenden Kriecherwitwen holn. Das is halbe e Milderungsgrund. Awer immerhin bleiwet de Frau un de Schwiechermutter doch an Jelbe hängen. Un wenn se ooch bloß de Tochter mit heeme nähm, das nutzt nischt. Was der enne richtche Schwiechermutter is, die hat der Macht un Lunge iewer so sechs-, achttausend Kilometer, un kricht se dich nich in Wachen, da packt se dich in Troome, awer los werscht de se nich! Wie wär'sch denne, wemmer e Heechstpreis druffleechten? Amende — wer weeß?

Na, awer das will ich nich glei sa'n: for Merscheburch jilt das nich so, hier is der Mann noch der Herr in Hause, sonst kennte sich nich 'n Sonntag nachmittach ohne de bessre Hälfte in's Wertshaus setzen in Bereensanjelschenheeten von Schitzen — (ich will's eiern Fraun schon schtecken, ihr Luderich!). Odder — is das amende ooch nischt weiter, als daß es en nich ema Sonntag derheeme wohl werd? Ja, da will ich nu nich entscheiden, da trau ich mich nich ran. Das kennt er unger eich ausmache! N'amd!

Der alte Merscheburcher.

Der Postbezug des

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

muss **schleunigst erneuert** werden, damit die **Zustellung keine Unterbrechung** erleidet.

Der Bezugspreis

beträgt wie bisher **Mk. 1.50 für das Vierteljahr**, bei freier Zustellung ins Haus durch die Post noch 42 Pfg. Bei **einmonatlicher** Bestellung kostet das Tageblatt **50 Pfg.** und 14 Pfg. Postzustellungsgebühr.

Eine frisch und anregend geschriebene **Tageszeitung** mit den **neuesten Berichten** auch vom **Kriegsschauplatz** und den so sehr wichtigen **amtlichen Bekanntmachungen** über die wirtschaftlichen Massnahmen ist ein **unerläßliches Erfordernis** für jeden Staatsbürger. Gute spannende **Romane**, ein reich illustriertes **Sonntagsblatt**, eine gediegene wöchentliche **Modenbeilage**, **Haus- und landwirtschaftliche Beilage**, **Wandfahrplan und Wandkalender** machen das Tageblatt auch für die Hausfrau unentbehrlich. Die laufende **Bezugsquittung** wird auf alle den eigenen Haushalt betreffenden **Anzeigen** voll **in Zahlung genommen.**

Anzeigen

sind im Merseburger Tageblatt von bester Wirkung, da der Leserkreis sich durchweg aus kaufkräftigen Kreisen zusammensetzt.

Bestellungen auf das

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

nimmt jede Postanstalt und jeder Postbote entgegen.

Desgl. die

Geschäftsstelle

Merseburg, Hälterstrasse Nr. 4.

Aus Stadt und Umgebung

Schuldbucheintragungen.

Der Entschluß, sich an der fünften Kriegsanleihe durch Zeichnung zu beteiligen, wird jedem, der an das Wohl des Vaterlandes, das seiner Familie und sein eigenes denkt, leicht fallen; denn es gibt keine bessere Kapitalanlage als sein Geld zum Schutze und Siege des Reiches mitarbeiten zu lassen. Zweifel werden nur bei manchen Kapitalisten oder Sparern darüber auftauchen, ob sie die 5 proz. Deutsche Reichsanleihe zeichnen sollen oder die 4½ proz. Reichsschatzanweisungen. Beide Anlageformen haben ihre besonderen Vorteile. Aber alle die Kapitalisten, Sparer, Vermögensverwaltungen usw., die auf längere Zeit hinaus davon absehen möchten, das Geld anderweitig unterzubringen und die ferner sich nicht um eine Auslosung ihrer Wertpapiere, wie sie bei den Reichsschatzanweisungen in den Jahren 1923—1932 vorgesehen ist, kümmern müssen, alle die werden die 5 proz. Reichsanleihe wählen. Für die letztere ist der Zeichnungspreis, wenn der Zeichner Anleihestücke ausgefolgt haben will, auf 98 für 100 Mk. festgesetzt, hingegen auf 97,80 Mk. für 100 Mk. bei Schuldbucheintragungen.

Warum stellt sich die Schuldbucheintragung dem Preise nach günstiger für den Zeichner? Ist sie etwa mit irgend welchen Nachteilen verknüpft? Ganz gewiß nicht!

Sehr viele Kapitalisten und Kapitalverwalter empfinden es als eine Unbequemlichkeit und unnütze Ausgabe, für eine sichere Aufbewahrung der Anleihestücke sorgen zu müssen. Ihnen ist es daher sehr willkommen, daß es eine Möglichkeit gibt, das Anleihekapital auf den Namen des Eigentümers in das Reichsschuldbuch eintragen zu lassen, womit die Gefahr von Verlusten durch Diebstahl, Feuer und dergl. entfällt. An die Stelle der Anleihestücke tritt für den Eigentümer der in das Reichsschuldbuch eingetragenen Deutschen Reichsanleihe ein einfaches Bestätigungsschreiben der Schuldbuchverwaltung. Dieses wird zwar jeder ordentlich aufbewahren müssen, doch ist sein etwaiger Verlust ohne rechtliche Bedeutung.

Ebenso wie die Aufbewahrung des Wertpapiers selbst kommt durch die Eintragung der Reichsanleihe in das Reichsschuldbuch die Aufbewahrung von Zinsscheinen in Fortfall. Das ist insbesondere deshalb wichtig, weil Zinsscheine bei Verlust nicht gerichtlich aufgeboten werden können, also schwer zu ersetzen sind.

Wie kommt man aber, wenn man keine Zinsscheine hat, zu seinen Zinsen? Die Beantwortung dieser Frage ist sehr einfach. Die Zinsen der Buchschuld werden dem Berechtigten ohne die geringsten Umstände nach seiner Wahl durch

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

55] (Nachdruck verboten.)

aber die Qual ihrer Ungewißheit war glücklicherweise nur von kurzer Dauer. Hell und frisch klang die Stimme des jungen Mannes über das schweigende Wasser:

„Hallo! — Habe das Boot. Bin gleich drüben."

Dann vernahm sie das Plätschern von gleichmäßigen, kraftvollen Ruderschlägen, und das plumpe Fahrzeug tauchte aus der Dunkelheit auf. Sie gelangten glücklich an das andere Ufer, und der Rest ihres Heimweges verlief ohne jeden bemerkenswerten Zwischenfall. Auch ihre Unterhaltung war jetzt viel einsilbiger als vorhin. Die bangen Minuten, die Sylvia durchlebt hatte, während ihr Beschützer den Fluß durchschwamm, ohne daß ihr Blick seinen Bewegungen hätte folgen können, mußten eine ganz eigene Wirkung auf sie geübt haben, da es ihr nicht gelingen wollte, die Unbefangenheit wiederzufinden, die sie doch vorhin nicht verlassen hatte.

Endlich, eine Viertelstunde vor Mitternacht, sahen sie die erleuchteten Fenster des „Hotel Bellevue" vor sich, und sie bemerkten gleichzeitig eine Anzahl beweglicher Lichter, die sich ihnen zu nähern schienen.

„Ich vermute, daß dies eine Rettungs-Expedition ist, die man ausgerüstet hat, Sie zu suchen," scherzte Holmingen. „Ich glaube, es ist am besten, wenn ich den Leuten entgegengehe, und wenn Sie unterdessen auf dem kleinen Umwege durch die Anlagen das Hotel zu gewinnen suchen. Es würde Ihnen sicherlich nicht erwünscht sein, jetzt mit den neugierigen Fragen dieser Leute überschüttet zu werden. Gutenacht! Ich gewähre Ihnen für morgen früh ein Extrastündchen erquickenden Morgenschlummers."

Sie zauderte für den Bruchteil einer Sekunde; dann streckte sie ihm ihre Hand entgegen.

„Gute Nacht" hauchte sie, und, kaum noch vernehmlich, fügte sie hinzu:

„Trotz alledem: es war ein herrlicher Abend."

Damit huschte sie davon, und lächelnd trat zwei Minuten später Graf Kurt Dietrich von Holmingen den Hotelbedienteten und Ortseinwohnern entgegen, die sich mit Laternen und allerlei Rettungsgerät aufgemacht hatten, um das Flußufer nach den Vermißten abzusuchen.

12. Kapitel.

Mit glühenden Wangen und einigermaßen außer Atem betrat Sylvia Pendleton das Vestibül des durch sie in so große Aufregung und Unruhe gestürzten kleinen Hotels. Vielleicht war es noch kaum jemals geschehen, daß sich zu solcher Stunde hier noch alles auf den Beinen befand; aber wenn selbst die unverbrüchlichen und unabänderlichen Gesetze der Meder und Perser sich unter dem Druck der Umstände gelegentlich gewisse stillschweigend geduldete Uebertretungen gefallen lassen mußten, so konnte diese Abweichung von der hergebrachten Ordnung hier gewiß noch weniger wundernehmen. Seitdem man aus dem Munde der Baronin Riedberg erfahren hatte, daß es sich bei der vergeblich erwarteten jungen Dame um die Tochter eines amerikanischen Multimillionärs handle, konnte man ihr beängstigendes Verschwinden unmöglich mit jener Gelassenheit aufnehmen, die man vermutlich bei dem Verschwinden eines gewöhnlichen Sterblichen bewahrt haben würde. Nicht ein einziger von den männlichen und weiblichen Bewohnern des Hauses hatte bis zu diesem Augenblick sein Lager aufgesucht, und man war voll der innigsten Teilnahme für die Aufregung der Frau von Riedberg, eine Aufregung, die sich schon wiederholt bis zu richtigen Nervenkrisen gesteigert hatte.

Als sie jetzt ganz unvermutet die unschuldige Ursache ihrer Verzweiflung anscheinend heil und gesund vor sich stehen sah, wußte die arme Baronin nichts anderes zu tun als zwei oder drei schrille Schreie auszustoßen und mit den Armen in der Luft herumzufuchteln, als gelte es, irgendeiner weit entfernten Person optische Signale zu geben. Nicht tropfenweise, sondern in förmlichen Regenschauern rannen die Tränen über ihre Wangen, und erst, nachdem sie vier- oder fünfmal vergeblich nach Luft geschnappt hatte, brachte sie schluchzend heraus:

„O mein Süßes — mein Kleinod! Was habe ich um Sie gelitten! Ich glaubte ja so sicher, Sie wären auf und davon."

Sylvias Ahnungslosigkeit erblickte in diesen letzten Worten lediglich eine Umschreibung für die Vermutung, daß sie sich aus diesem Leben auf und davon gemacht habe, und sie versicherte tröstend, daß es so schlimm glücklicherweise nicht geworden sei.

„Wir sind ein bißchen aufgefahren, das ist alles. Und wie ein Butterbrot immer auf die gestrichene Seite fällt, so gerieten auch wir bei unserer unfreiwilligen Landung natürlich an das falsche Flußufer. Es war wirklich nicht meine Absicht, die Wasserfahrt bis zu dieser Stunde auszudehnen. Also verzeihen Sie mir, liebe Frau von Riedberg! Bitte, seien Sie mir nicht mehr böse!"

Der Zustand, in dem sie die Baronin gefunden, hatte sie wirklich gerührt, und sie tat nun alles, was in ihren Kräften stand, um die erschütterten Lebensgeister der Aermsten wieder in das gehörige Gleichgewicht zu bringen.

Inmitten einer ganzen Korona von neugierig glotzenden Frauenspersonen streichelte sie der noch immer Weinenden die Hände und fuhr ihr liebkosend über das Haar. Dadurch brachte sie die wackere Dame denn auch wirklich allgemach in eine normale Gemütsverfassung zurück.

„O mein Liebling — mein teures Kind! Lassen Sie sich vor allem anschauen! Erst muß ich sicher sein, daß Ihnen wirklich kein Leid geschehen ist. Das Boot ist aufgefahren, sagen Sie? Und Sie sind ans Ufer geschwommen? Aber dabei müssen Sie doch bis zum Auswringen naß geworden sein."

„Nicht einmal das!" lachte Sylvia. Da — überzeugen Sie sich selbst! Nicht ein Tropfen ist bis über den Saum meines Kleiderrockes gekommen. Das Wasser, das ins Boot eindrang, hatte noch kaum meine Stiefel benetzt, als Westenholz mich auch schon auf seine Arme hob, um mich sicher ans Land zu tragen."

„Dann passierte Ihnen das Mißgeschick also glücklicherweise im seichten Wasser?" mischte sich die Hotelbesitzerin ein, die ihre Anteilnahme doch auch irgendwie bekunden wollte. Und Sylvia erwiderte:

„Ja, es war ziemlich seicht. Das heißt, es ging meinem Begleiter doch immerhin bis über die Hüften."

„Und dennoch war das Boot aufgefahren? Das ist sehr merkwürdig, Miß Pendleton."

(Fortsetzung auf nächster Seite.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160924-17/fragment/page=0005

Postsendung oder Reichsbank-Giro-Konto ausgezahlt, und zwar für die fünfte Kriegsanleihe, da sie April-Oktober Zinsen trägt, jeweilig vom 18. März und 17. September ab. Die Zusendung der Zinsen im Postverkehr erfolgt innerhalb des Deutschen Reiches bis zum Betrage von 1500 Mk. einschließlich portofrei und nur bei höheren Beträgen auf Kosten des Empfängers. Besitzt dieser ein Postscheck-Konto, so werden auch höhere Beträge gebührenfrei überwiesen.

* * *

Auszeichnung.

Dem Rechnungsrat Schwennigke, Rechnungsführer des Johanniter-Lazaretts, hier ist die Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse verliehen worden.

Die Mietpreise nach dem Kriege.

Im neuesten Heft der „Bauwelt" untersuchte der bekannte Architekt und Volkswirt Dr.-Ing. Wagner die zu erwartende Höhe der Mieten nach dem Kriege und kommt zu folgendem Ergebnis: „Die Baukosten werden nach dem Kriege etwa 20 v. H. mehr betragen als vor dem Kriege. Der Zinsfuß für erste Eintragungen (zumal auf Kleinwohnungshäuser) wird von 4½auf mindestens 5 v. H. steigen. Das Geld für zweite Eintragungen wird im freien Verkehr nicht unter 6 bis 6½ v. H. zu haben sein. Die Verwaltungskosten, Steuern und Abgaben werden gleichfalls eine erhebliche Steigerung erfahren. Verzinsen die Mieten das Anlagekapital vor dem Kriege mit 7 bis 7½ v. H., dann erfordern die gesteigerten Bau-, Geld- und Verwaltungskosten nach dem Kriege ein Mietfoll von 8 bis 8½ v. H.; d. h. die rentable Wohnungserstellung auf privatwirtschaftlicher Grundlage ist nicht denkbar, wenn die Mieten für Neubauten nicht um etwa 33 v. H. steigen. Dr. Wagner schätzt danach die Steigerung der Berliner Mieten auf brutto etwa 165 000 000 Mk., von denen er aber nur 40 bis 50 Millionen als gerechtfertigt (durch teuere Verwaltung und Verzinsung) anerkennt. Ein Mittel gegen weitere ungerechtfertigte Belastung der Mieten sieht Dr. Wagner in der Einrichtung von Mieteinigungsämtern mit der Vollmacht, die Mieten gegen „willkürliche und Billigkeit widersprechende Kündigung und Steigerung des Mietzinses" zu schützen. Durch solche zwangsweise Regelung der Mieten ergäbe sich eine Kontrolle der Gemeinde über die Erstellung neuer Wohnungen und damit eine Förderung der Bestellbauten.

Vermittlungszentrale der Handelskammern der Provinz Sachsen.

Unter dem Namen „Vermittlungszentrale provinzialsächsischer und benachbarter Handelskammern für Heeres- u. Staatsbedarf G. m. b. H." ist mit dem Sitz in Magdeburg eine Gesellschaft gegründet worden, die in der gleichen Art, wie sie im Handwerk neuerdings vielfach durch Lieferungsverbände geschehen ist, sich mit der Beschaffung von Lieferungen für Handel und Industrie befassen soll. Beteiligt sind die Handelskammern Magdeburg, Halle, Erfurt, Halberstadt, Nordhausen und Mühlhausen. Das Stammkapital beträgt 20 000 Mark, woran die Kammern zu Magdeburg und Halle mit je 5000 Mark, Erfurt und Halberstadt mit je 3000 Mark, Mühlhausen und Nordhausen mit je 2000 Mark beteiligenommen haben.

Gegenstand des Unternehmens ist die Vermittlung von Heeres- und Staatslieferungen für Gewerbetreibende, die im Bezirk einer der vertragschließenden Handelskammern ihre Niederlassung haben, die Errichtung eines Vermittlungsamtes für Handel und Industrie und ferner die Beratung der im Bezirk der Kammern ansässigen und zugehörigen Gewerbetreibenden über Lieferungsgeschäfte mit den Behörden. Das Bestreben der neuen Organisation wird jedoch auch dahin gehen, neben dem Kriegsbedarf auch für Friedensbedarf des Heeres und sonstiger Behörden Lieferungen zu vermitteln, zu welchem Zweck sie sich auch an den Bedingungen beteiligen soll. Der Handel wird dabei berücksichtigt werden, um ihm die gebührende Stelle wieder zu verschaffen.

Die Neugründung soll ermöglichen, daß die Behörden nicht mehr mit Einzelfirmen, sondern mit einer Gesamtvertretung für größere Bezirke verhandeln können, die für umfangreiche Lieferung zuständig ist. Das erleichtert den Behörden die Arbeit sehr. Bisher waren wegen der schwierigen Verhandlungen oft größere Firmen bevorzugt worden.

Eine möglichst rege Anschlußbeteiligung aller für Heeres-, Staats- und sonstige behördliche Lieferungen in Betracht kommenden Firmen ist erwünscht. Um einen finanziellen Grundstock für die Bestreitung der Geschäftsunkosten zu schaffen, wird von den teilnehmenden Firmen eine nach der Gewerbesteuerklasse abgestufte Einschreibegebühr erhoben werden.

Der Krammetsvogelfang mit Dohnen erlaubt.

Seit 1908 war der Krammetsvogelfang mittels Dohnen verboten. Um auch den Krammetsvogel, dessen Fang in einzelnen Gegenden eine nicht unerhebliche Bedeutung hat, der Ernährung zuzuführen, hat der Bundesrat eine Verordnung angenommen, durch die Landeszentralbehörden ermächtigt werden, den Krammetsvogelfang mittels Dohnen in diesem Jahre wieder zuzulassen.

Preisprüfung von Tabakerzeugnissen.

Für die Ueberwachung der Kleinhandelspreise für Tabakerzeugnisse hat die Reichsprüfungsstelle die Ansicht ausgesprochen, daß sich eine Ueberwachung der Fabriken erübrigen dürfte, da bei einer festgestellten Preistreiberei die Untersuchung ergeben würde, ob der Fabrikant oder der Händler an der Preistreiberei schuld ist. Auch auf Gastwirtschaften soll sich die Preisprüfung für Tabakerzeugnisse nicht erstrecken, soweit es sich um den Verkauf an Gäste handelt, weil bei der sehr verschiedenen Höhe der Unkosten, mit denen die Gastwirtschaften zu rechnen haben, eine einheitliche Preisfestsetzung nicht möglich ist.

Obstbäume in Preußen.

In Preußen stellte man bei der letzten Zählung nur 105 Millionen Obstbäume fest. Während in einzelnen Kreisen ein befriedigender Stand an Obstbäumen ermittelt wurde, war er in anderen sehr gering. Am geringsten war die Zahl der Aufbäume. Von 35¾ Millionen Pflaumenbäumen entfielen allein 6,6 Millionen auf die Provinz Sachsen. Apfelbäume wurden 40 Millionen und Birnenbäume nur 15¾ Millionen gezählt, gegen 14 Millionen Kirschbäume. Die meisten Birnenbäume, nämlich 8½ Mill. Stück, und 7,2 Millionen Apfelbäume hat die Rheinprovinz. Ost- und Westpreußen, auch Posen sind dagegen arm an Obstbäumen. Hannover besitzt eine Menge Kirschbäume, ebenso die Mark Brandenburg.

Bringt Euer Gold zur Goldankaufsstelle!

Die Ausgestaltung der Reichsbekleidungsordnung.

Die „Reichsbekleidungsstelle" hat die Absicht zu erkennen gegeben, daß sie nach Abschluß der am 20. Juli d. Js. angeordneten Bestandsaufnahme der Web-, Wirk- und Strickwaren den zahlreichen, bei ihr eingegangenen Anregungen auf Ergänzung bezw. Abänderung der „Freiliste" bezw. der Reichsbekleidungsordnung selbst nähertreten werde. Der Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, e. V. (Sitz Hamburg), hat dieserhalb eine Umfrage unter seiner Mitgliedschaft veranstaltet, deren Ergebnis in einer in diesen Tagen in Hannover stattgehabten Kommissionssitzung des Verbandes besprochen worden ist. Wie von Sachverständigen festgestellt wurde, machen sich namentlich in der Handhabung des Bezugsscheinwesens seitens der unteren Verwaltungsorgane Unstimmigkeiten und Ungleichheiten geltend, die dringend einer Abänderung bedürfen. Dies gilt insbesondere von den ländlichen Gemeinden. Im übrigen bedarf die „Freiliste", wie in dieser Sitzung festgestellt wurde, dringend einer Ergänzung dahin, daß noch eine Anzahl hochwertiger Waren, insbesondere aus dem Wirk- und Strumpfwarenfach sowie dem Wäschefach, die infolge ihrer Unterstellung unter die Bezugsscheinpflicht heute völlig unverkäuflich geworden sind, in der „Freiliste" Aufnahme finden. Ferner wurde dem dringenden Wunsche Ausdruck gegeben, Erleichterungen für das Weihnachtsgeschäft herbeizuführen.

Die Ernährung unserer Kinder.

Von Schwester Lotte Möller, Berlin, Mitglied des Hausfrauenbeirats des K. E. A.

Müttern, die Sorgen der Unterernährung haben in bezug auf ihre Kleinen, will ich von der Ernährung unserer Großstadtkinder erzählen und berichten, was ich für wertvoll ansehe bei der Ernährung unserer Kinder zu beachten. Man gebe: Am Morgen anstatt Gersten- oder Kornkaffee eine Suppe von Hafer, Grieß oder Gerste. Dazu ein Stück trocken Brot. Unsere Großmütter haben ihre Kinder immer damit den Tag anfangen lassen. Es ist eine gute Grundlage. Zum Frühstück, wenn möglich ein Stück Brot und einen Apfel oder etwas Obst; Brot allein geht auch, es muß nur tüchtig gekaut sein. Grobe Brotsorten sind gesünder und nahrhafter, da in den noch vorhandenen Kleiebestandteilen Kalk-Nährsalze und Vitaminegehalt sich befinden.

Zum Mittag ein Eintopfgericht. Möglichst dick gekocht, möglichst wenig gewürzt, möglichst viel Abwechslung. Gemüse und Kartoffeln, — Kartoffeln und Gemüse, auch einmal ein Stück Fisch oder Fleisch mit Kneten, auch einmal Kartoffelklöße oder Kartoffelpudding, zur Abwechslung ein dicker Brei aus Hafer, Graupen oder Grieß mit gekochtem Obst oder Kaneel und Zucker dazu. Um der kalkarmen Kriegskost entgegenzuwirken, kann man einen kleinen Zusatz von Chlorkalzium in 500 Kubikzentimeter (½ Liter) abgekochtem Wasser auflösen. Zusatz: ¼ Teelöffel pro Tag und Kopf dem Gemüse vor dem Anrichten beigegeben.

Gibt es zum Vesper Brot mit Marmelade und ab und zu mal eine Butterkulle, werden wir unsern Kindern am Abend möglichst nochmals einen Brei oder eine dicke Suppe geben oder Kartoffeln.

Hülsenfrüchte, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hirse, Maisgrieß gibt es nun bald von der neuen Ernte. Für uns Stadtmütter ist es eine große Beruhigung, daß Hafer und Gerste mehr für uns da ist und der Preis für diese außerordentlich wichtigen Bestandteile unserer Volksernährung so gut geregelt ist. Gerstenrohrüte 30 Pfg., Grieß 28 Pfg. Kleinhandelspreis für das Pfund und in größeren Mengen für uns zur Verfügung.

Butter und Milch werden mehr und mehr für kranke und zarte Kinder und Erwachsene zurückzustellen sein. Ebenfalls Eier.

Das schadet nichts, wir werden es auch ohne dies schaffen.

Mütter von Kindern, die den Willen zum Durchhalten haben, werden beweisen, daß die einfache Ernährung bei sorgsamer Einteilung genügt, dem Vaterlande gesunde Kinder zu erhalten.

Aus Provinz und Reich

Städtisches Pflaumenmus.

Delitzsch, 22. Septbr. Die Pflaumen- und Apfelernte ist in hiesiger Gegen geradezu großartig ausgefallen. Die Stadt Delitzsch hat viele hundert Zentner Pflaumenmus für die ärmere Bevölkerung eingekocht. Diese Maßnahmen verdankt man dem betreffenden Dezernenten für Nahrungsmittelversorgung.

Günstige Konjunktur für Konsumvereine?

Halle, 21. September. Der allgemeine Konsumverein für Halle und Umgegend gibt jetzt seinen Rechenschaftsbericht heraus für das am 30. Juli beendete 26. Geschäftsjahr. Das Hervorspringende in dem Bericht ist, daß sowohl die Zahl der Mitglieder wie die Umsatzziffern eine ungewöhnliche Steigerung erfahren haben. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 14 204 gegen 12 216 am Schlusse des vorigen Geschäftsjahres. Der Umsatz ist auf 4 318 191 Mk. gestiegen und übertrifft den des Vorjahres um 814 000 Mk. Die Bäckerei stellte für 1 195 511 Mk. Backwaren her. An Kohlen wurde ein Umsatz von 103 441 Mk. erzielt. Etwa 6000 Mk. weniger als im Vorjahre. Das Betriebsergebnis wird mit 60 158 Mark ausgewiesen, die Mitglieder erhalten 7 Prozent Rabatt.

Vom Wandervogel.

Rieleben, 22. Septbr. Die Hallischen Wandervögel haben in der Paul Heydenreich-Straße ein Häuschen gemietet, von wo aus sie die schöne Dölauer Heide mit der weiteren Umgebung durchwandern.

Rückkehr eines Entführten.

Rieleben, 22. Septbr. Mit den Austauschgefangenen kehrt auch der 27jährige St. von hier demnächst zurück, der kurz vor Ausbruch des Krieges von zwei französischen Offizieren in Köln (jedenfalls durch Betäubungsmittel im Bier) entführt und als Fremdenlegionär nach Nordfrankreich gebracht wurde. Infolge des Klimas erkrankte er, weshalb er entlassen wurde. Er befindet sich jetzt mit Austauschgefangenen in der Schweiz in Luzern.

Abgelehnte Erbschaft.

Dresden, 23. Septbr. Der König von Sachsen hat die Annahme der Lingnerschen Erbschaft, die bekanntlich in dem schweizerischen Schloß Tarasp besteht, abgelehnt wegen der daran geknüpften Bedingung, daß er oder ein Mitglied des

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

56] (Nachdruck verboten.)

„Westenholtz meint, es müsse ein Baumstumpf oder etwas dergleichen im Wasser gewesen sein. Und so wird es sich wohl auch verhalten haben. Weil ich möglichst bald wieder im Hotel sein wollte, ruderte Westenholtz mit großer Kraft, und wir stießen darum so heftig auf das Hindernis auf, daß das Boot ein riesiges Leck erhielt. Ich war so überrascht, daß ich wahrscheinlich ruhig sitzen geblieben und mit dem sinkenden Fahrzeug untergegangen wäre, wenn mein Begleiter nicht glücklicherweise mehr Geistesgegenwart besessen hätte als ich. Er raffte mich ohne viele Worte auf wie ein Bündel Kleider, und so kam ich überhaupt gar nicht erst zum Bewußtsein einer Gefahr."

Nun schwirrten eine Menge Stimmen durcheinander, um sie zu dem erfreulichen Ausgang des Abenteuers zu beglückwünschen, und um gleichzeitig die verschiedenartigsten eigenen Erlebnisse bei Wasserfahrten und anderen gefährlichen Unternehmungen aufzutischen. Frau von Riedberg aber war von überströmender mütterlicher Zärtlichkeit. Stundenlang hatte sie in der furchtbarsten Angst gelebt, nicht so sehr, weil sie für das Leben des ihrer Obhut anvertrauten jungen Mädchens gezittert hatte, sondern weil die Vermutung einer Entführung durch den Grafen in ihr nachgerade zur festen Ueberzeugung geworden war. Und jetzt, wo sie ihre Brust von diesem Alp befreit fühlte, regte sich in ihrer Seele ein Gefühl tiefer Dankbarkeit gegen diesen ritterlichen jungen Aristokraten, dem sie in ihrer rätselhaften Verblendung bisher, ach, so übel mitgespielt.

Indem sie sich ganz nahe zu Sylvia neigte, flüsterte sie ihr ins Ohr:

„Und wo ist Westenholtz? Wo haben Sie Ihren heldenmütigen Lebensretter gelassen?"

„Er sah, daß man uns entgegenkam und riet mir, einen anderen Weg nach dem Hotel einzuschlagen, um nicht durch lästige Fragen aufgehalten zu werden. Aber da ist er ja schon."

In der Tat war Hoiningen im nämlichen Moment auf der Schwelle erschienen. Mit ungestümen Bewegungen eilte Frau von Riedberg auf ihn zu.

„Herr Westenholtz," rief sie mit ihrer schrillen, durchdringenden Stimme. „Niemals werde ich Ihnen genug danken können für den Mut und die Aufopferung, die Sie bei Miß Pendletons Rettung bewiesen haben. Sie haben gehandelt wie ein echter Edelmann. Oh, was wird Mister Pendleton sagen, wenn seine Tochter und ich ihm von Ihrer unvergleichlichen Heldenhaftigkeit erzählen!"

Hoiningen machte ein sehr erstaunites und etwas verlegenes Gesicht. Er konnte sich unmöglich vorstellen, daß Sylvia die Geschichte ihres im Grunde doch recht harmlosen Abenteuers mit Uebertreibungen erzählt haben sollte, die eine solche überschwengliche Huldigung hätten rechtfertigen können. Weil er sie aber in keinem Falle Lügen strafen durfte, erwiderte er:

„Ich hoffe, daß sich Miß Pendleton unter meinem Schutze nicht einen Augenblick in Lebensgefahr gefühlt hat."

Dabei aber warf er einen fragenden Blick auf Sylvia, dem sie sofort die richtige Deutung gab.

„Frau von Riedberg macht sich von unserem Erlebnis eine viel schlimmere Vorstellung, als es der Wirklichkeit entspricht," kam sie ihm zu Hilfe. „Die größte Schwierigkeit, die wir zu überwinden hatten, lag eigentlich in der Auffindung des richtigen Weges. Und wenn ich überhaupt besorgt gewesen bin, so war es einzig, als Sie den Fluß durchschwammen, um das Fährboot herüberzuholen. Aber ich meine, daß ich für diesen Abend nun wirklich genug Aufregung verursacht habe. Sie sollten eine heiße Limonade trinken, Herr Westenholtz! Und dann sollten Sie sich so schnell als möglich schlafen legen."

Einer von den Männern, die mit ihm hereingekommen waren, schlug dem vermeintlichen Chauffeur lachend auf die Schulter.

„Komm mit, alter Junge! Wenn du aus deinen nassen Kleidern herausbist, wollen wir dir schon mit etwas Heißem warm machen — wenn es auch vielleicht nicht gerade eine Zitronenlimonade ist."

„Mein Himmel, Sie sind ja bis auf die Haut durchnäßt!" rief die Baronin mit dem Ausdruck des Entsetzens, wie wenn sie diese Wahrnehmung erst jetzt gemacht hätte. „Schnell — schnell, kleiden Sie sich um! Sie dürfen sich keine Erkältung holen! Es könnte ja eine Lungenentzündung oder etwas noch Schlimmeres daraus werden."

„Seien Sie unbesorgt, gnädige Frau!" beruhigte Hoiningen lächelnd. „Ich werde Sie für die Weiterfahrt sicherlich nicht im Stich lassen. Pünktlich auf die Minute wird mein Wagen morgen früh bereit sein. Aber wie war es doch, Miß Pendleton? Sagten Sie nicht, daß Sie erst eine Stunde später nach Karlsruhe abzufahren wünschen?"

„Ja," erwiderte sie, ihm einen verständnisvollen Blick zuwerfend. „Und jetzt gute Nacht! — Ich danke Ihnen noch einmal für alles, was Sie heute getan haben."

Vor den Augen all der Gaffer, von denen sie umstanden waren, reichte sie ihm die Hand. Und wenn auch die ahnungslosen Zuschauer darin nichts anderes sehen mochten als eine durch die besonderen Umstände gerechtfertigte Herablassung, so gab es doch zwei junge Menschenkinder, die dieser einfachen Bewegung eine andere, tiefere Deutung gaben. Das waren Sylvia Pendleton selbst und der junge Mann, der den leichten Druck ihrer kühlen, schlanken Finger mit einem unbeschreiblichen Wonnegefühl empfand. Wie auch immer die Amerikanerin morgen denken mochte, in diesem Augenblick hatte sie jedenfalls das unwiderstehliche Bedürfnis gefühlt, den Empfindungen, von denen sie bewegt wurde, einen auch für ihn verständlichen, sichtbaren Ausdruck zu geben.

Mit einer beinahe unhöflichen Hast wandte sich nun Hoiningen zum Gehen, ohne auch nur noch ein einziges Wort über die Lippen zu bringen. Er fürchtete allen Ernstes, daß seine überströmende Glückseligkeit ihn der Herrschaft über seine Haltung und über seine Worte berauben könnte — dieser Herrschaft, deren er doch einstweilen noch dringend bedurfte, solange der kleine Betrug, den er gegen Sylvia verübt, nicht auf eine seiner und ihrer würdige Art seine Aufklärung gefunden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160924-17/fragment/page=0006

königlichen Hauses alljährlich eine Zeitlang dort residieren müsse. Erbe ist nunmehr der Großherzog von Hessen, für den die gleiche Bedingung besteht. Lehnt auch er ab, so fällt das Schloß an die Lingnersche Stiftung.

Kriegswurst.

Coswig, 22. Septbr. Auf Veranlassung des Magistrats war am vergangenen Sonnabend eine Probe mit der Anfertigung von Kriegswurst, die vom 1. Oktober an allgemein hergestellt werden muß, gemacht worden, welche als durchaus gelungen bezeichnet werden kann. Von mehreren Fleischermeistern waren in der Strauchenbruchschen Fleischerei sechs Schweine zu der sogenannten Kriegs-Rot- und Leberwurst verarbeitet worden, deren Herstellungswert auf 1,40 Mark berechnet und die mit 1,60 Mark fürs Pfund in allen Fleischverkaufsstellen abgegeben wurde. Der Geschmack der Wurst wurde allgemein gelobt. Der ermäßigte Preis hatte sich dadurch erzielen lassen, daß auch Teile von Rindern und Kälbern und ein geringer Zusatz von Weizenmehl verwendet worden waren.

Fünf Kinder ermordet.

Heidelberg, 22. Septbr. Die Frau des Gipsers König hat heute nacht ihren fünf Kindern im Alter von drei bis zehn Jahren den Hals durchschnitten und sich selbst durch Oeffnung der Pulsader das Leben zu nehmen versucht. Die Frau wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus überführt.

Kriegstagung der Ortskrankenkassen.

Eisenach, 22. Septbr. Der Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen, die Vertretung von mehr als 1000 Ortskrankenkassen mit über fünf Millionen Versicherten, hatte eine Zusammenkunft der Vertreter seiner Unterverbände nach Eisenach zusammenberufen. Erwähnenswert sind folgende Gegenstände: Beteiligung der Krankenkassen an der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Die Kassenvertreter wenden aufgefordert, in den Organisationen der Kriegsbeschädigtenfürsorge mitzuwirken. Das Reich müßte den Kassen Mittel zur Durchführung der Krankenbehandlung bei Kriegsbeschädigten zur Verfügung stellen. Mit großem Erfolg ist der Hauptverband bei den Kommunalverbänden wegen Bewilligung von Zusatzbrotmarken für werdende und stillende Mütter vorstellig geworden. Die erheblichen Preissteigerungen der Arzneien wurden lebhaft erörtert und ein Eingreifen des Bundesrats gefordert. In scharfer Weise wurde gegen die Ersatzkassen (Hilfskassen) Stellung genommen. Es wurde die Beseitigung dieser Kassen als Ersatzeinrichtung für die Zwangsversicherung gefordert. Eine Kommission soll Vorschläge für die Aenderung der Reichsversicherungsordnung ausarbeiten. Um eine durchgreifende Zahnpflege der arbeitenden Bevölkerung zu ermöglichen, sollen die Krankenkassen allerorts Zahnkliniken errichten. Einen breiten Raum nahm die Verhandlung der Arztfrage ein. Die Durchführung des Einigungsabkommens mit den Aerzteorganisationen hat die Kassen nicht befriedigt. Trotzdem soll es aufrecht erhalten bleiben. Arztverträge sollen aber nur dann geschlossen werden, wenn bestimmte Mindestforderungen erfüllt sind, um den Bestand der Krankenkassen zu sichern. Von hervorragender Bedeutung war die Behandlung der Frage, wie die Krankenkassen bei der Mutterschaftsfürsorge mitzuwirken haben. Es wurde die sofortige Ergänzung der jetzigen Reichswochenhilfe in der Weise gefordert, daß allen Frauen die Möglichkeit der Versicherung auf Wochenhilfe auch nach dem Kriege erhalten bleiben. Das Reich soll in demselben Maße wie bisher zu den Kosten beitragen. Ueber die Reichswochenhilfe hinaus sollen die Kassen gewisse Mehrleistungen nach Maßgabe ihrer Mittel einführen. Außerdem soll die Familienversicherung allgemein durchgeführt werden. Nicht minder bedeutungsvoll ist die Mitwirkung der Krankenkassen bei der Bekämpfung der Volkskrankheiten. Diese Tätigkeit der Krankenkassen soll sich auf folgendes erstrecken: Periodische Untersuchungen der Kassenmitglieder auf ihren Gesundheitszustand, Schaffung einer einheitlichen Krankheitsstatistik, Schaffung diagnostischer Institute, Aufklärung in Wort und Schrift, Errichtung von Heil- und Erholungsstätten, insbesondere auch Errichtung von Unterkunftshäusern an der See und im Gebirge, Errichtung von Badeanstalten, sowie engste Gemeinschaftsarbeit mit den anderen sozialen Fürsorgeeinrichtungen. Der Kleinwohnungsbau soll von den Kassen durch Begebung von Hypotheken zu niedrigem Zinsfuß an gemeinnützige Bauvereine gefördert werden.

Der Pour le merite.

Berlin, 22. Septbr. Laut Reichsanzeiger ist dem General der Infanterie von Pannewitz der Orden Pour le merite verliehen worden.

Ein Bankfachmann als Oberbürgermeister.

Aachen, 22. Septbr. Für den verstorbenen Oberbürgermeister Veltmann ist der Direktor des A. Schaaffhausenschen Bankvereins Wilhelm Farwick zum Oberbürgermeister von Aachen einstimmig gewählt worden.

Ein Ausflug nach Lauchstedt.

Einen unendlichen Reiz hat Lauchstedt von jeher auf mich ausgeübt, ein Stück Weimar ist und bleibt Lauchstedt für jeden Goethefreund, immer im Fluge sah ich das idyllische Städtchen, einmal nahm ich es mir als Ziel eines Distanzrittes, ich nahm einen frischen Trunk in einem alten Wirtshaus am Markt, Akazien standen davor, neugierig umkreiste ich hoch zu Roß das Theater, weiter stürmten die Pferde —.

Dann bin ich nach Schkopau hinübergewandert, durch Dörfer, welche in Wiesengründen eingebettet waren, wieder durcheilte ich das Städtchen flüchtig — der Zug ging zu eilig fort — — —.

Endlich, als ich bei Bekannten in einem Dorfe in der Heide weilte, sollte ich Lauchstedt genießen dürfen — es wurde eine Wagenfahrt. An einem schwülen, wechselseitigen Sommertag brachen wir auf nach „Neupreußen". Von allen Seiten ziehen sich über ein Hochplateau monotone Chausseen zu dem Ort, die Felder sind kahl, der Herbst ist nicht fern. Die Wege sind von Obstbäumen eingefaßt, schwer hängen die Zweige von der Last der Aepfel und Pflaumen herab, böige Winde schütteln sie aneinander, die Sonne sengt ein wenig, ab und zu drohen Regenwolken zur Entladung — trotzdem siegt die Sonne.

In den Mulden liegen Dörfer und Güter, einige Schornsteine markieren Gruben, kein Wald säumt Felder ein, allein Wind- und Wolkenspiel bieten Abwechslung. Endlich taucht die kleine Spitze vom Schieferglockenturm des Kirchleins von Lauchstedt auf und schon halten unsere schwarzen flinken Russenpferde vor dem „Schwarzen Adler". Ein Gasthöfchen reiht sich an andere, neben dem Adler ist der „Ratskeller" im alten kommunalen Gebäude; der Marktplatz ist sauber gehalten, vor der „Sonne" trinken Bürger ihren Schoppen. Viele Häuser sind mit grünen, alten Rebstöcken geziert. Die weiß abgeputzten Häuschen mit der vorspringenden Treppe, die in Stein gehauenen Boppen, die alten Toreinfahrten machen einen anmutigen Eindruck.

Wir gehen zum Kurpark und sogleich umfängt uns der ganze Reiz einer ländlich-feinen Poesie. Ein großer Teich mit grünem Algenwasser ist artig eingezäumt, liebliche Anlagen mit lauschigen Lauben laden zum Verweilen ein, und herum sind zwei Reihen prächtiger Alleen, welche sich auf dem Kurplatz zum Bündel ausbreiten, es ist ein herrlicher alter Baumbestand von Linden, Kastanien und Eichen, zwischen den Blättern, dem Grün steht der Glockenturm der alten Kirche herüber — — —.

In einem kleinen Schwalbennest-Pavillon konzertiert eine Kapelle von angehenden Musikern, mit ihren Blasinstrumenten spielen sie hübsche Lieder, „Waldandacht" — dann eine Gavotte wird allerliebst vorgetragen, der Kapellmeister elektrisiert seine Schüler, der Takt und der Vortrag sind gut. Wir trinken einen vortrefflichen Kaffee, essen guten Kuchen, trotz des Krieges, höfliche Kellner bedienen aufmerksam — die Sonne strahlt zwischen die wunderschönen alten hohen Bäume, der Platz füllt sich mehr und mehr. Feldgraue strecken sich behaglich, viele geputzte Landleute aus der Umgegend genießen hier die sonntägliche Ruhe, die Städter schauen mit hellen Augen umher.

Die gesundheitbringende Quelle ist von einem Gitter eingefaßt, Stufen führen zum Brunnen, zwei kleine gelbe Pavillons flankieren die Quelle, während ein langer, größerer Pavillon mit säulengetragener Vorterrasse den historischen Festsaal birgt. Linksseitig steht der Wirtschaftspavillon, daran schließt sich ein langer Arkadengang mit dem Blick auf den träumerischen Teich als Abschluß all dieser Einzelpavillons, im italienischen Stil gebaut, ungemein richtig verteilt in dem Grün der Kuranlagen, bilden sie zusammen ein großes Ganzes.

Hinter den Kuranlagen über den Weg im neuen Schattenreich der Bäume steht das alte Theater. Gelangt man in das Innere, fühlt man sich um ein Jahrhundert zurückversetzt, die ganze historische Vergangenheit erwacht. Wie einfach ist die Ausstattung des Miniatur-Theaters!

Welch' feinsinniges Publikum lauschte mit Spannung, mit idealen Sinnen den Aufführungen der Produktionen der beiden Dichterfürsten, Goethe und Schiller. Da gab es kein elektrisch glänzend erleuchtetes Haus, ein einziger Kronleuchter mit Talglichten hängt an der Decke, primitive Oellampen hängen an den Kulissenwänden auf der Bühne. — Nachmittags waren damals die Vorstellungen meistenteils. Und man muß staunen ob unserer Leistungen auf dem Gebiet der Technik von 1800—1900, gerade die Bühnentechnik schuf glänzende Dinge. Einfache Bänke (früher ohne Lehnen) stehen im Parterre und nur oben im würdigenden Rang sind Empirestühle aufgestellt für die Fürstlichkeiten, den Hof. Ferne Träume der Vergangenheit umspinnen den Besucher, und wie gut, daß es immer Kunstverständige geben wird, welche fast vergessene Orte wieder aufleben lassen.

Befriedigt nehmen wir Abschied von Lauchstedt, wieder geht's an fruchtbaren Obstgärten und Rübenfeldern vorüber, der Wind jagt nur schwarze Wolken vor sich, verstohlen lugt die Sonne daraus hervor, ein Regenbogen spannt sich über die Erde — plötzlich scheuen die Pferde vor einem Hügel an einer Straßenkreuzung, ein Stein blinkt weiß auf — ein verschollenes Grab von 1813, und wir erinnern uns der krassen Wirklichkeit — auch über unserem Lande heute brennt die Kriegsfackel. Fr. Dr. E.

Bunte Zeitung

Eine Unterredung mit Boelcke.

Der „Tag" veröffentlicht eine Unterredung, die ein Redakteur der „New York World", H. B. Swope, mit Hauptmann Boelcke hatte. Als von einigem Interesse geben wir folgende Stellen des Berichts wieder.

„Bei der Unterhaltung über seine Arbeit machte er es klar, daß er diese als Pflicht und nicht als Sport auffasse, wie die Engländer das zum größten Staunen der Deutschen tun. Nachdem ich ihn zu seiner Geschicklichkeit und seinem Mut beglückwünscht und ihm erzählt hatte, wie groß das Interesse der Amerikaner für seine heldenhaften Leistungen sei, fragte ich, wie viele seiner 20 Gegner nach dem Kampfe noch gelebt hätten.

„„Unglücklicherweise nur zwei"", antwortete er mit Gefühl. „„Sie kämpften alle so tapfer, daß mir ihr Mitgeschick leid tat. Ich glaube, die meisten wurden durch die Geschosse aus meiner Maschine getötet oder starben im Fall, und nur wenige fanden ihren Tod durch Zerschmetterung auf dem Boden. Nur ein Engländer, Wilson, und ein französischer Offizier blieben am Leben, alle anderen starben für ihr Vaterland.""

Als ich nun um einen Vergleich zwischen englischen und französischen Offizieren bat, zögerte Boelcke zunächst und sagte dann, daß er keinen großen Unterschied bemerkt habe. Beide seien tapfer und gewandt. Es lasse sich vielleicht eine Verschiedenheit in dem Geiste feststellen, der die beiden beseele. Dem Engländer fehle niemals der dem Deutschen unbegreifliche Sportgeist, während der Franzose mit Fatalismus und im grimmigsten Ernste kämpfe. — Boelcke ist etwa 5' 7" groß, bartlos, mit roten Backen und graublauen Augen, deren freundlicher Ausdruck dem Interviewer seine Arbeit erleichtert. Er hat eine dünne, römische Nase. Seine Stimme ist weich, und er spricht sehr schnell. In der letzten Zeit hat ihn eine Wunde genötigt, stets einen Spazierstock zu tragen. Er ist mehrfach verwundet worden, aber niemals ernstlich."

Vom Auslande

Vom Talsperrenbruch.

Die österreichische Regierung hat zur Hilfeleistung für die durch den Talsperrenbruch an der Weißen Desse in Notstand Geratenen 250 000 Kronen zur Verfügung gestellt.

Turnen, Spiel und Sport.

Wir bitten die hiesigen Turn- und sportreibenden Vereine, uns mit ihren Veranstaltungen auf dem laufenden zu halten, damit entsprechende Würdigung in dieser Spalte erfolgen kann. (Die Redaktion.)

Wehrkämpfe u.-Turnen der Merseburger Jugend.

Die Zahl der gemeldeten Teilnehmer ist für das morgen stattfindende Wehrturnen der Jugendpflege-Veranstaltung auf 230 gestiegen. Außerdem sind zwei Mannschaften für Schlagball, 6 für Eisbotenlauf und 8 für Fußball gemeldet. Vorkämpfe machen sich nur für Fußball nötig. Ausscheidungskämpfe finden auf dem V. f. B.-Sportplatz statt. Ein Besuch aller, die ein Herz für die Ertüchtigung unserer Jugend haben, wird vom Veranstalter erwartet. Das Wetturnen beginnt punkt 1 Uhr auf dem Rulandtsplatz, anschließend Gruppenwettkämpfe.

Jede gezeichnete Mark arbeitet für den Sieg!

Die Kriegsanleihe ist die finanzielle Grundlage unserer Schlagfertigkeit. Sie hilft unserem unvergleichlichen Heer und unserer Flotte den Sieg über unsere Feinde zu vollenden und damit den Frieden herbeizuführen.

Zeichne deshalb Kriegsanleihe! Du sicherst Dir dadurch Dein Kapital und hohe Zinsen — und hilfst gleichzeitig dem Vaterland in seiner schwersten Stunde.

Wer nicht zeichnet, soviel in seinen Kräften steht, beeinträchtigt unsere militärische Kraft und stärkt dadurch die Zuversicht und die Macht unserer Feinde.

Jede verweigerte Mark stärkt den Feind!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160924-17/fragment/page=0007

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung,
betreffend Neuregelung des Zuckerverkaufs.

Auf Grund des § 5 Abs. 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 262) wird für den Umfang des Kreises Merseburg Folgendes angeordnet:

I.

Zucker darf von den Zuckerverkaufsstellen vom 1. Oktober 1916 an nur noch gegen Abgabe der im Kreise für den betreffenden Monat gültigen Kreiszuckermarke verabfolgt werden.

II.

Die Ausgabe der Zuckermarken erfolgt durch die Ortsbehörden.

III.

Die für den laufenden Monat jeweilig auf eine Kreiszuckermarke zu verabfolgende Zuckermenge wird jedesmal von mir durch besondere Bekanntmachung bekanntgegeben.

IV.

Die Verkaufsstellen haben die vereinnahmten Zuckermarken sorgfältig aufzubewahren, zu 2 Ztr. Mengen zu bündeln und behufs Zuteilung weiterer Zuckermengen der Kreis-Einkaufs-Genossenschaft m. b. H. in Merseburg einzusenden.

V.

Der Zucker kann von einer beliebigen Zuckerverkaufsstelle des Kreises entnommen werden.

VI.

Die nach § 5 Abs. 2 der Bekanntmachung vom 10. April 1916 (R.-G.-B. S. 262) den Gastwirtschaften, Bäckereien und Konditoreien zustehenden Zuckermengen werden diesen Betrieben besonders durch Zuckerbezugsscheine oder als Süßstoff (Saccharin) zugeteilt.

VII.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 19 der Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 M. bestraft.

Merseburg, den 20. September 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
Freiherr von Wilmowski.

Bekanntmachung
über die Verfütterung von Hafer an Zugkühe und an Ziegenböcke.
Vom 15. September 1916.

Auf Grund des § 6 Abs. 2b der Bekanntmachung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 811) und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 402) wird folgendes bestimmt:

I. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die in Ermangelung anderer Spannriere ihre Kühe zur Feldarbeit verwenden müssen, dürfen in der Zeit bis 30. November 1916 einschließlich an ein Gespann, das ist an höchstens zwei zur Feldarbeit verwendete Kühe, mit Genehmigung der zuständigen Behörde Hafer aus ihren Vorräten verfüttern. Die Hafermenge, die verfüttert werden darf, wird auf 1 Zentner für die Kuh auf den ganzen Zeitraum bestimmt. Bei Kühen, die nicht während des ganzen Zeitraums gehalten werden oder für die die Verfütterungsgenehmigung nicht auf den ganzen Zeitraum erteilt wird, ermäßigt sich diese Menge um 1 1/2 Pfund für jeden fehlenden Tag.

II. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die Ziegenböcke halten, welche während der beginnenden Deckperiode zur Zucht Verwendung finden, dürfen in der Zeit bis 31. Dezember 1916 einschließlich an diese Ziegenböcke mit Genehmigung der zuständigen Behörde Hafer aus ihren Vorräten verfüttern. Die Hafermenge, die verfüttert werden darf, wird auf 1 Zentner für den Ziegenbock auf den ganzen Zeitraum bestimmt. Bei Ziegenböcken, die nicht während des ganzen Zeitraums gehalten werden oder für die die Verfütterungsgenehmigung nicht auf den ganzen Zeitraum erteilt wird, ermäßigt sich diese Menge um 1 Pfund für den fehlenden Tag.

III. Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als zuständige Behörde im Sinne von I und II anzusehen ist.

Berlin, den 15. September 1916

Der Präsident des Kriegsernährungsamts
von Batocki.

Rotes Kreuz.

Liebesgaben, eingegangen bei dem Zweigverein vom Roten Kreuz zu Merseburg, Sessnerstraße Nr. 1.

Gabenliste Nr. 74.

Aus der Stadt Merseburg:

Hemprich 1 Fußball, Volksschule II Kirschkerne, Mittelschule 4 1/2 Ztr. Kirschkerne, Kriebitz 20 Flaschen Ingelheimer Rotwein, Schmieder Kirschkerne, Frfr. Frank von Fürstenwerth 2 eiserne Bettstellen mit Sprungböden, Tänzer 100 Stück Zigarren, 4 Paar Pelzschuhe, Ungen. 1 Korb Aepfel, G. Fuß, Gotthardstr. Kisten für die Packstube, desgl. Näthers Nachfolger Markt und Bretschneider, Kl. Ritterstr., Hammer, Markt eine große Anzahl größerer und kleinerer Kartons und Schachteln für die Packstube, von Hellermann Bücher, Hoppenstedt eine Schüssel Apfelmus, D. Riedel, Burgstr. 3 ℳ Preisnachlaß auf 2 Paar Lederschuhe, Zeller 1 Korb Kastanien, von Wilmowski, Domstr. ein Posten Gemüse und Obst.

Aus dem Landkreise Merseburg:

v. Zimmermann-Benkendorf 10 Körbe Weißkohl, 2 Säcke Spinat, 1 Sack Kohlrabi, 1 großer Topf Marmelade, 1/2 Schck. Eier, Herrler-Großgörschen 2 Körbe Obst, Schule zu Geusa 15 Paar Strümpfe, 1 Sack Kirschkerne, Günther-Kötzschen 100 Stck. Zigarren, Siebert-Niederclobicau 2 Töpfe Gelee, 2 Körbe Aepfel, 10 Paar Strümpfe, Kirschkerne, Severin-Spergau 5 Ztr. grüne Bohnen, Dr. Lauterbach-Lauchstedt 1000 Flaschen Lauchstedter Brunnen, H. Schimpf-Großgräfendorf 1 Korb Kohlrabi, 1 Korb Pflaumen, 1 Korb grüne Bohnen, Petersilie, Gemüse, Zöschen und Zscherneddel 9 Paar Strümpfe Frische-Meuchen 1 Korb Eierpflaumen, Schule Wallendorf 1 Sack Kirschkerne, Linzel-Kriegstedt 1 Topf Pflaumenmus.

Am Marktstande vom Roten Kreuz sind am 26. und 30. August am 2., 6., 9., 13., 16. und 20. September Blumen, Eier, Gemüse aller Art, Gurken, Obst, Salat, von folgenden freundlichen Gebern eingegangen: Langholz-Azendorf, W. Berthold, Galander-Blößen, Bothfeld, E. Lange, Seibicke, E. Sergel, Stürze-Bündorf, Pflock-Daspig, Obe-Dörstewitz, Bauer, Krause, Schimpf, Ungen.-Geusa, Bauer, Förster-Cupau, Kitzing-Kriegstedt, Kötter-Lochau, Jäger-Lössen, Barthel, Hartung Haut, Lippold, Renner, Rockendorf, Schneider-Merseburg, Bauer, Böttcher, Brauer, Brendel, Franke, Gärtner, Götze, Güttel, Harport, Hempel, Hoffmann, Ittiger, Kieze, Köder, Kötter, Kuhne, Kundius, Kutscher, Meinhardt, Meister, Mittag, Müller, Pohle, Rosenbaum, Schlegel, Schmidt, Sergel, Steinbrück, Tannewitz, Thondorf, Trillhaase, Ulrich, Weißhaar, Wilfroth, Wittenbecher, Zeiger, Zschäge-Meuschau, Dehne, Günther, Thondorf-Preysch, Höhne-Radewell, Gaafe-Reipisch, Burckhardt-Rössen, Löffler-Schotteren, Rothe-Tragarth, Rietsch, Sander, Zeiger-Trebnitz, Ungen.-Zöschen, Marx-Zorbau, Suderlau-Zscherneddel. Außerdem gaben Sander, Burgstr. 1 ℳ und mehrere Ungen. 1 ℳ und kleinere Beträge für die Sammelbüchse in der Sessnerstr.

Mit herzlichem Dank an alle freundlichen Geber verbinden wir die Bitte um weitere Gaben. Solche werden stets gern entgegengenommen in der Sammelstelle vom Roten Kreuz, Sessnerstr. 1 und an den Wochenmarkttagen am Stande der Damen vom Roten Kreuz bezw. im Renner'schen Porzellangeschäft.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener
Möbel
an
O. Scholz Ww.
Telephon Nr. 458. **Merseburg a. S.** Gotthardtstrasse 34.

Verkauf von Talg und Margarine gegen Speisefettmarken.

In der städtischen Verkaufsstelle Burgstraße Nr. 16 soll am

Mittwoch, den 27. September 1916,

Talg und Margarine gegen Abgabe der für die Woche vom 25. September bis 1. Oktober 1916 giltigen Speisefettmarken ausgegeben werden und zwar:

vormittags von 8—11 Uhr

für die Straßen:
Hälterstraße, Hohendorfer Weg, Karlstraße, Kirchstraße, Kleine Ritterstraße, Kleine Sixtistraße, Kleiststraße, Kloster, König-Heinrichstraße, Krautstraße, Kreuzstraße, Kurzestraße, Lauchstedterstraße;

nachmittags von 4—7 Uhr

für die Straßen:
Leunaerstraße, Lindenstraße, Luisenstraße, Mälzerstraße, Manteuffelstraße, Margaretenstraße, Marienstraße, Markt, Meuschauerstraße, Milchinsel, Moltkestraße, Mühlberg, Mühlstraße.

Auf jede Speisefettmarke werden 90 Gramm Talg oder Margarine verabfolgt.

Der Preis für je 90 Gramm Talg oder Margarine beträgt 40 Pfennig.

Als Ausweis ist neben der giltigen Speisefettmarke die **Zuckerkarte vorzulegen.**

Im Interesse einer schnelleren Abwickelung des Verkehrs ersuchen wir dringend, das Geld möglichst abgezählt bereit zu halten.

Der Verkauf von Talg gegen Speisefettmarken wird sobald als möglich straßenweise fortgesetzt.

Weitere Bekanntmachung dieserhalb folgt.

Merseburg, den 22. September 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zeichnungen
auf die fünfte Kriegsanleihe

5% Reichsanleihe Schuldbucheintragung . .	97,80%
5% „ Stücke	98,—%
4 1/2 % Reichsschatzanweisungen	95,—%

nehmen wir bis 5. Oktober cr. mittags 1 Uhr entgegen

Jeder Deutsche hat die vaterländische Pflicht, sich auch an der fünften Kriegsanleihe nach Kräften zu beteiligen.

Merseburg, den 1. September 1916.

Kreissparkasse Merseburg.

Künstlicher Zahnersatz
Kronen- und Brückenarbeiten : Behandlung kranker Zähne.
Hubert Totzke, i. Fa. Willy Muder
Markt 19. **Merseburg.** Telephon 442.
Sprechzeit 8—6 Uhr. Sonntags 9—1 Uhr.

Städtische Sparkasse Merseburg.

Die Ausgabe der

5% Reichsanleihescheine (4. Kriegsanleihe)
bis 900 Mark

erfolgt von heute ab gegen Vorlegung der Quittung über den Zeichnungsbetrag.

Merseburg, den 14. September 1916.

Der Vorstand der Städtischen Sparkasse.
Thiele, Stadtrat.

sämtlich mit
Summi!

Ferner halte ich **auch jetzt** am Lager:
Fahrradmäntel, Gummilösung, Ventilgummi, Gummiplatte, Pumpenschläuche
sowie **Ersatz- und Zubehörteile.**
Schallplatten, Taschenlampen, Feuerzeuge.
Große Auswahl! Niedrigste Preise!
Ersatz für Gummibereifung trifft in Kürze ein.

Max Schneider, Merseburg,
Schmalestraße 14. Schmalestraße 14.

Ohne Karten!
Wirklich brauchbare Ersatz-Schmierseife
1 Ztr. 38 M., 1/2 Ztr. 19,50 Mk., 1/4 Ztr. 10,50 M., 10 Pfd.-Eimer 5 M.
B. Kristeller. Berlin 82. Bülowstraße 80.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 19. ds. Mts. — J.-Nr. 4414 K. W. — in Nr. 221 des Kreisblattes ersuche ich die vom Kriegs-Ernährungsamt zugelassenen Händler den Obstverkauf besonders zu beschleunigen.

Um jederzeit über die angekauften Obstvorräte unterrichtet zu sein, haben mir die Händler (nicht Aufkäufer) täglich schriftlich oder telefonisch (Merseburg Nr. 3 oder 90) die von ihnen gekauften Obstsorten nach Gewicht schätzungsweise anzuzeigen. Bei der ersten Anzeige sind mir die bis jetzt überhaupt getätigten Ankäufe anzuzeigen. Die Anzeige ist um so wichtiger, als die Beschlagnahme nach genügendem Abschluß sofort wieder aufgehoben werden soll.

Die Polizeiverwaltungen, sowie die Herren Orts- und Gutsvorsteher ersuche ich vorstehendes sofort durch ortsübliche Veröffentlichung (Anschlag, Ausruf, Verkünden) bekannt zu ge[illegible]

Sofe[illegible] Gefahr des Verderbens vorhanden, ersuche ich telefonisch oder telegraphisch sofortige Freigabegenehmigung bei mir zu beantragen.

Merseburg, den 21. Septbr. 1916.

Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski.

J.-Nr. 4471 K. W.

Bekanntmachung.

Nach erfolgter Regelung des Verkehrs mit Butter und Eiern (Bekanntmachung in Nr. 226 des Kreisblattes vom 19. September 1916) sind die von mir s. Zt. ausgestellten Erlaubnisscheine zum gewerbsmäßigen Aufkauf von Lebensmitteln hinfällig geworden. Die Scheine sind mir bis spätestens 1. Oktober d. Js. zurückzugeben.

Ich mache hierbei auf die Strafbestimmungen der obenerwähnten Bekanntmachungen aufmerksam.

Merseburg, den 20. Sept. 1916.

Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski.

J.-Nr. 4433 K. W.

Städtische Pflichtfeuerwehr.

Montag, den 25. Septbr. 1916,

Uebung der Jahrgänge

1913/16, 1914/17, 1915/18 und 1916/19.

Antreten abends 8 Uhr am Gerätehause Hallescherstraße 19.

Der städtische Branddirektor.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 25. Septbr. 1916,

Hauptübung

auf dem Marktplatze.

Die aktiven Mitglieder treten 8 Uhr abends am Gerätehause an.

Nach der Uebung

Versammlung

in der „Goldenen Kugel."

Die Herren passiven Mitglieder werden zur Uebung und Versammlung ergebenst eingeladen.

Das Kommando.

Freiwillige Auktion.

Dienstag, den 26. September d. Js. findet im **Grundstück Nr. 3** zu **Frankleben** von **vormittags 11 Uhr an**, wegzugshalber der Verkauf folgender Gegenstände, öffentlich, meistbietend, unter den im Termin bekanntzugebenden Bedingungen statt.

Zum Verkauf kommen:
1 Vertikow, 3 Schränke, 2 Kommoden, mehrere Tische, 1 Dtz. Stühle, 2 Spiegel, 1 Sofa mit 6 Sesseln, mehrere Bettstellen mit Federbetten, 1 Kinderbettstelle, sowie viel anderes Haus- und Wirtschaftsgerät.

Die Gegenstände befinden sich noch in gutem Zustande. Voraussichtlich kommt noch einiges Geflügel mit zur Versteigerung.

J. A. des Besitzers:
Albert Franke, Auktionator.

Derjenige Schüler, welchen ich am Donnerstag nachmittag auf dem Fürstendamm das Fahrrad zur Mitnahme bis auf den Neumarkt anvertraute, wird ersucht mir mitzuteilen, wo er es eingestellt hat. Neumarkt 59.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160924-17/fragment/page=0008